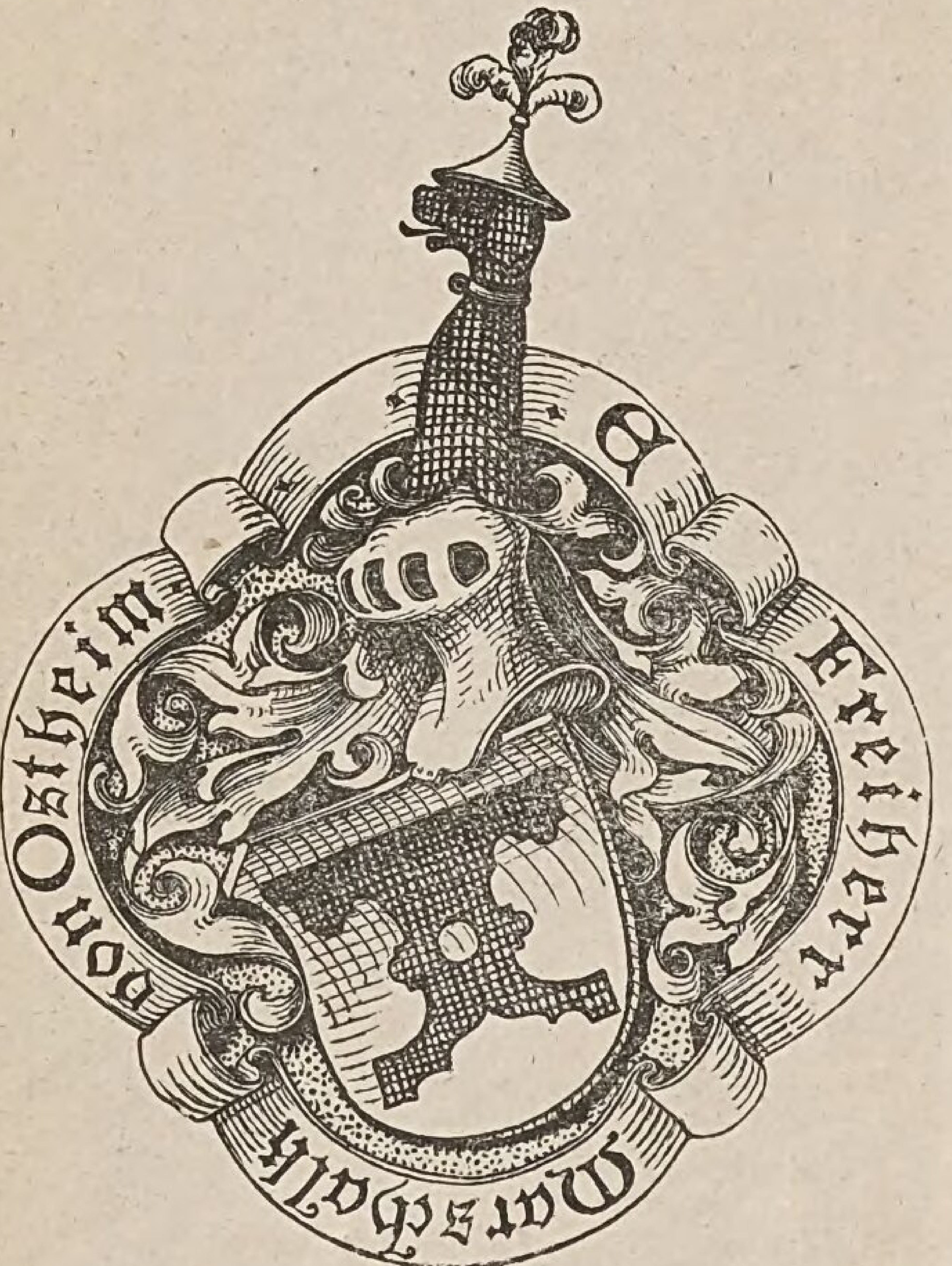

E
Freiherr
Marschalk
von Ostheim

Der letzte Bruderkampf
im Hause Wittelsbach.

Historisches Drama in fünf Acten

von

Karl S. von Merz.

„So schließt der Tod das Thor des Neides zu
Und öffnet leis' des Ruhmes gold'ne Pforte."

5. Act, 4. Scene.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1858.

Der Bühne gegenüber Manuscript.

Vorwort.

Jeder gesunden dramatischen Dichtung muß eine sicher durchgeführte Idee zu Grunde liegen, sie muß gleichsam ein ästhetisches Rechenexempel sein, mit richtigem Facit am Schlusse. Die Idee des vorliegenden Dramas ist der Kampf des Mittelalters mit der anbrechenden Neuzeit, des feudalen Faustrechtstaates mit dem monarchischen. Erstern vertritt die Ritterschaft, an ihrer Spitze Herzog Christoph, letztern Herzog Albrecht IV., der Gründer der Primogenitur. Zwischen beiden steht vermittelnd Maximilian I., „der letzte Ritter". Nirgends wohl so drastisch als in der bayerischen Geschichte treten jene Gegensätze, geknüpft an ausgezeichnete Personen, hervor.

Albrecht, im Einklange mit dem neuerwachten Geiste der Zeit handelnd, tritt schon bald aus diesen Kämpfen als Sieger hervor; aber wie neuer Wein

schäumet und gähret bis er sich abklärt, so auch hier. Er übernimmt sich; das Glück, das ihm in allen seinen Unternehmungen günstig, steigert seinen Uebermuth, der ihn weit über sein Ziel hinaustreibt. Da nimmt ihn das Unglück in die Schule, noch einmal sinkt die Wage der Anhänger des Alten, selbst vom Kaiser unterstützt. Aber als Sieger über sich selbst tritt Albrecht geläutert aus dem Kampfe hervor, und ist so auch des endlichen Sieges nach Außen würdig geworden. In einer schweren Frevelthat spricht sich noch einmal der ganze zuchtlose Geist der alten Zeit aus, diese That fällt das moralische Todesurtheil über die ganze Partei, und treibt deren Führer, den wilden Christoph, der sich unwillkürlich selbst ergriffen fühlt vom Geiste der neuen Zeit, in tiefer Reue über sein regelloses, unfruchtbares Wirken fort in die Selbstverbannung.

Der letzte Act schließt, mildernd und sänftigend, nach beiden Seiten hin das ganze Gemälde ab, zu einem versöhnenden Schlusse.

So sind die Charaktere der Hauptpersonen des Dramas, wie der Gang der Handlung genau historisch; nur in letzterm fand, zu besserer Abrundung, einige chronologische Verschiebung der einzelnen Begebenheiten statt.

Grundsätze und Ansichten gehen natürlich aus den Charakteren hervor und müssen diesen entsprechen. Der Dichter verwahrt sich daher, sie, wie es gar häufig geschieht, als die seinigen zu betrachten. Bieten die Kämpfe Albrecht's mit seinen getreuen Ständen oft bis ins Detail überraschende Parallelen, so bittet er sie durchaus nicht als erfunden zu betrachten und eben des Spruches eingedenk zu sein: „Nichts Neues unter der Sonne."

Sollten hier und da Anklänge an verwandte Stellen anderer Dichter sich finden, so muß er ebenfalls die Bitte stellen, sie wahrlich als unfreiwillig zu betrachten, und überzeugt zu sein, daß, wäre er sich dieser Anklänge bewußt geworden, er jene Stellen zuverlässig mit andern vertauscht hätte. Bei der großen Menge des Gehörten und Gelesenen kann eine solche unwillkürliche Aneignung wohl einmal stattfinden, ohne deshalb den Vorwurf eines Plagiats zu rechtfertigen.

Der letzte Bruderkampf

im Hause Wittelsbach.

Historisches Drama in fünf Acten.

Personen.

Erzherzog Maximilian, Sohn Kaiser Friedrich III., deutscher König.

Sigmund,
Albrecht,
Christoph,
Wolfgang,
} Herzoge von Bayern, Söhne Albrecht III.

Kunegunde, Tochter Kaiser Friedrich III., Albrecht's Gemahlin.

Otto, Herzog von Pfalz-Neumarkt.

Graf von Abensberg, Albrecht's Feldhauptmann.

Die Gräfin von Abensberg.

Ritter Stauff zu Ehrenfels, Landmarschall.

Dr. Neuhauser, Kanzler.

Degenberg,
Nothhaft,
Wildenfels,
Nußberg,
Pflug,
Rohrberg,
Zenger,
Bogner von Kelheim,
Parsberger,
} bayerische Edle.

Frauenhofen,

Der Großmeister des Johanniter-Ordens mit seinen Rittern.

Seitz Frauenberger, Christoph's Bube.
Der Bürgermeister von München und seine Rathsherren.
Mehrere Bürger Münchens.
Mehrere Reisige.
Damen, Ritter, Geistlichkeit, Nonnen, Edelknaben, Bürger und Bürgerinnen, Volk.

Zeit: Gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts.

Schauplatz: Bayern, und in der ersten Hälfte des fünften Actes Rhodus.

Erster Act.

Erste Scene.

Großer Saal in der alten Hofburg zu München. Versammlung der Stände des Landes. Herzog **Albrecht** auf dem Throne, neben ihm Herzog **Sigmund**. Um denselben die Ritter **Stauff** zu Ehrenfels, **Zenger**, **Pflug**, **Wildenfels**, **Nothhaft**, mit vielen Andern; dann der **Bürgermeister** von München mit seinen **Rathsherrn**. **Wachen**.

Albrecht.

Im Namen des allmächt'gen einz'gen Gottes
Ergreifen wir des Bayernvolkes Scepter,
Das Sigismund in unsre Hand gelegt.
Laut schwören wir nun nach dem ersten Schritt,
Den wir gethan auf unsres Volkes Thron:
Stets unverbrüchlich treu sein Recht zu wahren
Und unermüdet stets sein Wohl zu pflegen.
Nicht Kummer, Mühe, nicht ruhlose Nächte
Sind uns zu theure Opfer, um zu gründen
Des lieben Vaterlandes Heil und Wohlfahrt.

Und wie der Gärtner, der vor Frost und Hitze
Die junge Sprosse schützet, wie der Aar,
Der seine Jungen treu und klug behütet,
So will ich wachen über dich, mein Volk.
Denn das ist ja des Fürsten erste Pflicht,
Vater zu sein für seine treuen Kinder.

(Er setzt sich.)

Stauff (vortretend).

Des Bayernvolkes edelste Geschlechter
Stehn hier vereint um euren Thron, o Herr!
Des Spruches harrend, der aus eurem Munde
Bestätiget die wohlverbrieften Rechte,
Die eures Stamms erlauchte Ahnherrn einst
Für treue Dienste gnädig uns verlieh'n.
Auch bittend, daß ihr nicht verkennen woll't,
In uns des Bayernvolkes Kraft und Stärke.

Albrecht.

Die kenn' ich, Ritter, und weiß sie zu finden.

Der Bürgermeister (vortretend).

Im Namen der getreuen Bürgerschaft
Von München und vom ganzen Lande Bayern,
Nah' ich mich eurem Thron, aufrichtig sprechend
Den Eid der Huldigung auf ew'ge Zeiten.
Auch wage ich die unterthän'ge Bitte,

Daß ihr uns eurer Gnade jederzeit
Laßt treulich anempfohlen sein, denn wohl
Erblüht in uns des Volks Glück und Gedeihen.

Albrecht.

Mit Dank für eure treugemeinten Worte
Bestät'gen wir aus unsres Herzens Trieb
Jedwede Freiheit, die ihr schon genießet
Und die durch manchen Brief euch zuerkannt.

(Zu Sigmund.)

Euch aber, Bruder, will nach eurem Wunsch
Und nach der Stände Billigung ich nun
Fünf Aemter, die ihr selbst erwählet habt,
Als erb- und eigenthümlich überlassen.
Empfangt hierüber die Bestätigung.

(Nimmt von einem Pagen die Urkunde und überreicht sie aufstehend Herzog Sigmund.)

Stauff (den Marschallsstab erhebend):

So wäre denn der Huld'gung Fest beschlossen.

Zweite Scene.

Herzog Christoph (vollkommen gerüstet, tritt rasch ein).

Christoph.

Noch nicht so schnell, als ihr wohl denken mög't.

Kanzler Neuhauser.

Der Prinz, gerüstet, was soll das bedeuten?

Christoph.

Begreift ihr's nicht, Herr Kanzler, ja das glaub' ich.

(Zu Albrecht, der vom Throne gestiegen.)

Du denke an des Vaters letzte Worte:
„Zwei meiner Söhne sollen stets", sprach er
Im Tode als sein mattes Auge brach,
Als er in seinen Händen unsre hielt,
„Zwei sollen stets der Bayern Thron besitzen."
Er starb. Die beiden ältern Brüder hielten,
Des Greisen letzte Worte ehrend, fest
Und ohne Wanken, treulich dies Gesetz.
Da starb Johann; Sigmund ist abgetreten,
Dir ziemet es nunmehr des Vaters Wort,
Das Alle wir so heilig angelobt, zu halten.
Bei Gott, des Meineids bin ich nicht gewärtig,
Rollt Wittelsbacher Blut in deinen Adern.
Die treue Bruderhand, du theilst mit mir.

Albrecht.

Noch lebt ja Sigmund, ihm gebührt dies Recht.

Christoph.

Er hat es selbst vergeben, hat entsagt.

Albrecht.

Von Tod, nicht von Entsagung sprach der Vater.

Christoph.

Doch für das Vaterland ist Sigmund todt.

Albrecht.

Mir g'nügt der Buchstab', nicht des Buchstabs
Deutung.

Christoph.

Das glaub' ich wohl, weil der dir Vortheil bringt.

Albrecht.

Wer's wagt, erst die Gesetze keck zu meistern,
Wie bald wird der sie zu verachten wagen?

Christoph.

Du willst durch fein und klug gestellte Worte
Mir den geraden, offnen Sinn verwirren.
O Bruder! bring' mich nimmer um mein Recht!

Albrecht.

Vergebens ist so Trotz als Schmeichelwort,
In schöne Reden hüllt das Unrecht sich.

Christoph.

Mach's kurz nunmehr, was sollen spitze Reden,
Wo Ja und Nein genugsam Auskunft gibt.
Du willst? — sprich — du willst nicht?

Albrecht.

Nie nahm ich noch mein Fürstenwort zurück.

Christoph.

In meinem Bunde ist des Vaters Geist!
Du weigerst dich, des Bayernvolkes Herrschaft
Mit mir zu theilen? gut, ich geh' von hinnen,
Und wahre dich, ich will sie mir gewinnen.

(Christoph eilt ab, Bewegung unter den Rittern.)

Albrecht.

Das hab' ich längst mit Trauer schon geahnt
Und nicht in leere Luft hin war's gesprochen.
Viel falschen Rittern ist er eng verbrüdert
Und fasset sie der gleiche Meutersinn,
So ist ein Bruderkrieg mein erstes Werk.
O daß ich darum dieses Land gewonnen,
Um zu verlieren eines Bruders Liebe!

Dritte Scene.

Graf von Abensberg (tritt ein).

Abensberg.

Herr! — Doch in Versammlung dieser Männer —

Albrecht.

Was bringst du mir? Sprich frei und ohne Säumen.

Abensberg.

Als ich mich an dem Thor der Burg befand,
Da sah ich Herzog Christoph, wie er, glühend
Vor Zorn im Angesicht, zum Marstall rannte,
Er und sein Bube Frauenberg, der ihm gefolgt,
Sich Jeder auf ein Roß schwang, er hierauf
Mit wilder, schier vor Wuth erstickter Stimme
Dem zurief: „Seitz, gen Degenberg
Und eile dich, der Abend seh' uns dort."
D'rauf stachelt er sein Roß und jagte,
Daß Funken stoben, aus der Feste fort.

Albrecht.

Wohlan, dann ist nicht länger mehr zu säumen.
Von euch, ihr Herrn, verseh' ich mich des Beistands,
Wenn ihr's gut mit dem Vaterlande meint.

Zenger.

Wir stehen Alle treu mit Gut und Blut.

Albrecht.

Versprecht zu viel nicht, Ritter, Manche seh' ich,
Die ihres Herzens böse Lust nicht wagen
Dem freien Wort des Mannes zu vertrau'n.
Ich seh' vom Böckler Bunde Glieder unter euch.
Wohl kenn' ich sie und mögen sie sich hüten,

Daß ihnen nicht unzeit'ger Eifer schade.
Nicht dient das Rohr zu eitlem Frevelspiele,
Gebt acht, die Kugel prallt zurück und wählet
Den kecken Schützen selber sich zum Ziele.

(Alle ab; es bleiben:)

Vierte Scene.

Stauff und Wildenfels.

Stauff.

Ich geh' nach Ehrenfels, als trotziger Rebell
Will nimmer ich des Adels Sache führen.

Wildenfels.

Sobald verlaßt ihr schon das allgemeine Wohl?

Stauff.

Und sucht ihr das, warum flieht ihr das Licht?

Wildenfels.

Wir dürfen nicht auf euren Beistand zählen?

Stauff.

So wahrlich nicht. Ihr wollt erweitern nur
Die Macht, die ich befest'gen, stärken möchte.
Nicht will ich aufsteh'n gegen meinen Herrn,
Der alle Rechte uns bestätigt hat.

Wildenfels.

Doch hält er nicht sein heilig Fürstenwort?

Stauff.

Bin ich der Eure auch mit Rath und That.

Wildenfels.

Wir können bald euch zu den Unsern zählen.

Stauff.

Wie meint ihr das?

Wildenfels.

Ich kenn' ihn. Gott befohlen.

Stauff.

Nein, bleibt und sagt mir frei und unverhohlen —

Wildenfels.

Die Zukunft lehrt's. Lebt wohl, auf Wiedersehen!
Ich breche auf und will zu Christoph gehen.

(Beide nach verschiedenen Seiten ab.)

Fünfte Scene.

Wald an der Heerstraße. Herzog Christoph und Seitz Frauenberg, sein Bube.

Seitz.

Das war ein Ritt!

Christoph (sich unter einen Baum werfend).

Und noch so fern vom Ziele!
Komm her zu mir. Mir ist's so frei und leicht
Im grünen Wald und ferne von den Menschen.
Die Bäume steh'n so stattlich beieinander
Wie Heldenbilder aus der alten Zeit.
Und fährt ein Windstoß durch die schwanken Wipfel,
Lebendig werden dann die schönen Sagen,
Die mich entzückten in der Jugend Tagen.
Wie weht die Luft so würzig doch und rein!
Das grüne Dach gibt uns so kühlen Schatten
Und lust'ge Vögel pfeifen in den Zweigen.
O Freiheit, gold'ne Freiheit! Bube, schau'
Wie schön wär' doch die Welt! Die Misgunst nur,
Der Neid engherz'ger kleiner Menschen
Schafft sie zur Hölle um.
Seitz, wenn du je die Freiheit nimmer liebst,
Wenn du ein Hofschranz wirst, bei meinem Bruder
Um schöne Kleider, gold'ne Ketten bettelst —
Bleibst du mir treu, Seitz, bis zum Tode treu?

Seitz.

Mein lieber Herr, wie mögt ihr doch so fragen,
Kennt ihr den Seitz nicht, euren Buben nicht?

Christoph.

Weißt du noch, wie du mir im Walde nachliefst
Und die verschoss'nen Bolzen wiederbrachtest?
Da fragt' ich dich: „Bub, willst du bei mir bleiben?"
„Ja, Herr, wenn ich ein Roß krieg' und ein Schwert",
So sagtest du, und um der frischen Rede
Nahm ich dich mit. Du solltest einst, so dacht' ich,
Mein Marschall werden. — Nun, 's ward anders,
Und vor der Hand, ja sieh, da brauch' ich keinen.

Seitz.

Und dennoch sollt' ich euch verlassen können?
(Wischt sich heimlich die Augen.)
Ich glaub' der Rapp' ist los, ich leg' ihn an. (Ab.)

Christoph.

Albrecht, fänd'st du bei allen deinen Räthen
Ein Herz wie dieses, wahrlich nimmermehr
Wär' dir solch' Unrecht in den Sinn gekommen!
Dein kluger Geist sucht seines Gleichen wohl
Und weit und hochberühmt ist deine Weisheit.
Des reichgestirnten Himmels sichre Kunde
Hast du erlangt, und in den Sternen liegt
Die Zukunft schleierlos vor deinem Blick.

Der schmucken Rede fügt sich deine Zunge,
Und von vier Sprachen nennest du dich Meister.
Die eine doch, die mehr als alle gilt,
Des Herzens Sprache kennst fürwahr du nicht.

Seitz (kommt eilig zurück).

Herr! durch den Wald hör' ich dort Leute kommen,
Wenn euer Bruder — —

Christoph (aufspringend).

Seitz, du weckst mich!
Was ruh' ich hier, 's ist keine Zeit zur Ruhe.

(Ferner Jagdgesang.)

Munter zieh'n wir, frei und froh
Durch das Waldgehäg'
Und beim lustigen Halloh
Wird nicht lang der Weg.

Linkwärts grünen, rechtwärts blüh'n
Wiesen, Busch und Baum,
Die an uns vorüberzieh'n
Wie ein Morgentraum.

(Näher.)

Und die Sonne, hoch und licht,
Schaut so freundlich d'rein,
Rings verbreitet ihr Gesicht
Wundersamen Schein.

Christoph.

Das Lied ist Spott, geh', heiß sie schweigen, Seitz.

Seitz.

Dort ziehen sie schon durch den Hohlweg 'rauf,
Sie kommen her, wo wollen wir uns bergen?

Christoph.

Muß ich mich bergen wie ein Straßenräuber?

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Im Hintergrunde zieht ein Trupp Jäger vorüber, ihnen folgen: Guelf von Degenberg und Nothhaft von Wildenberg.

Degenberg.

Wir sind am Scheideweg. Ihr geht nun rechts
Und auf der Höh' hin kommt ihr noch vor Nacht
In euer Schloß. — Wann sehen wir uns wieder?

Nothhaft.

Wenn bis zum Sonntag noch der freie Ritter
In Gottes freiem Walde jagen darf,
Der stolze Albrecht ihn nicht rings umzäunt
Und Wachen stellt — dann sehen wir uns wieder.

Degenberg.

Und stellt er Wachen, läßt er Zäune bau'n,
Will er des Waidwerks freie Lust uns hemmen,
Will er die Hände edler Ritter binden,
Wir tragen's mit Geduld, nicht wahr, und dann
Brennt er uns noch die stolze Burg zusammen,
Nimmt unser Eigenthum und steckt es ein,
Und macht in Gnaden uns zu Kammerknechten.

Nothhaft.

O Ritter Degenberg! wie soll das enden?

Degenberg.

Mit unsrer Sklaverei.

Nothhaft.

Der freie Ritter
Muß wie ein Knecht sich bücken und muß schweigen.

Degenberg.

Er muß! Wer muß?

Nothhaft.

Wo seht ihr Hülfe denn, woher
Kommt Rettung in der allgemeinen Noth?

Degenberg.

Das eben, daß so allgemein die Noth,
Daß Jeder auf dem Punkt, das Beste, Edelste,

Das Heiligste, die Freiheit zu verlieren,
Daß Jeder seines Hauses alte Rechte,
Für die die Ahnen Blut und Leben gaben,
Von Albrecht bald zertreten sehen wird;
Das ist's, was uns vereinen, stärken soll.
In unsrer Brust muß uns der Retter werden
Sucht keinen andern, jeder andre trügt.

Nothhaft.

O dächten Alle so!

Degenberg.

So denken Alle,
Und bange Scheu nur fesselt ihre Zunge.
Wir dürfen freier sprechen, wir sind's ja,
Die er des finstern Bundes Glieder nannte,
Auf die zuerst er wälzet seinen Zorn.
Ich trau' auf euch, und frei hab' ich gesprochen,
Ihr kennt mich nun, kein Lauscher war hier wach.

Siebente Scene.

Herzog Christoph (tritt vor).

Christoph.

Nur einer.

Nothhaft.

Ha, Herzog Christoph!

Christoph.

Ritter!
Ich hörte, was ihr spracht, und euer Wort
Ist nicht wie Wind in leere Luft gehaucht.
Ein Samenkorn sank's tief in meine Brust,
Und soll gar bald willkommne Keime treiben.

Degenberg.

Was hättet ihr mit unserm Bund zu schaffen?
Was euer Schicksal mit dem unsrigen?

Christoph.

Bin ich verhöhnt, verjagt und ausgestoßen
Vom eignen Bruder nicht?
Auf jenem Tag, der manches Recht gebeugt,
Ward auch das meine in den Staub getreten.
So soll nunmehr des dritten Albrecht's Sohn,
Ein echter Erb' vom Hause Wittelsbach,
Mit schmaler Pfründe kärglich sich begnügen?
Kein freier Fürst der Bayern tritt in mir,
Den freien Rittern fest und stolz entgegen.
Ein Krieger nur, ein Kämpfer bin ich nur,
Der, ärmer als ihr Alle, ausgestoßen,
In seiner Heimat heimatlos geworden.
Ich bring' euch nichts, als einen Arm, ein Schwert
Und eine gute Sache, denn die meine ist's.

Degenberg (faßt Beider Hände).

Was nun gescheh'n, ich hab' es längst geahnt,
's ist an der Zeit, so falle denn die Maske.
Schon lange ward ein stiller Bund geschlossen,
Der in den Stürmen dieser neuen Zeit,
Die allgewaltig und verheerend einbricht,
Die alle Schranken höhnend niederwirft,
Uralte Rechte wagt in Staub zu treten,
Zerschellt die heil'gen, hundertjähr'gen Wappen
Und neue Titel schafft und neue Würden,
Die keck den Knecht an meine Seite stellen,
Stopft er nur in Bononien oder Prag
Den Schädel voll mit Rechtsverdreherskniffen; —
Schon lange ward ein stiller Bund geschlossen,
Der diesem Sturm als mächt'ger Damm besteh'n,
Das heil'ge Recht der Ahnen wahren soll.
Mein Herzog, es ist nun die Reih' an euch,
Daß ihr dem Bunde Namen gebt und Kraft.

Christoph (vortretend).

Was steh' ich noch, warum will ich noch zögern?
Was will ich andres als was er gewollt?

Degenberg.

Wählt länger nicht, gar bald möcht' er die Wahl
Euch sparen.

Christoph.

Wie das?

Degenberg

Noch steht ihr unbewehrt.
Was hilft's euch, wenn ihr im gewalt'gen Sprunge
Dreifach die eigne Höhe überspringt?
Wenn ihr weitweg auch wie kein Andrer mehr,
Mit starkem Arm die größten Feldstein' schleudert?
Im Faust- und Ringkampf Jeden niederwerft?
Ihr unterliegt des Herzogs Uebermacht, doch so
Verbündet ihr euch uns —

Christoph.

Wohlan, so werde
In eurem Arm mir Vaterland und Heimat.
Euch, Degenberg, vertraut' ich längst, zu euch
Lenkt' ich des Rosses ungeduld'gen Huf.

Degenberg.

In wenig Tagen sind des Bundes Glieder,
Die Ritter all' versammelt, kampfbereit,
Doch fehlt das Größte noch, das Schwerste —

Christoph.

Und das?

Degenberg.

Sei euer Werk.

Christoph.

Nennt's und es ist gethan.

Degenberg.

Versprecht zu schnell nicht. Eigensinnig tauft
Die Welt oft unsre Thaten anders als wir selbst.

Christoph.

Und welches Werk dürft ihr von mir wohl fordern,
Mächtig genug, um meinen Muth zu beugen?
D'rum noch einmal, nennt's und es ist gethan.

Degenberg (für sich).

Nun lenke, finst'rer Erdengeist, mein Wort
Und senk' es tief hinab in seine Seele.
Es sei ein Pfeil mit einem Widerhaken,
Der schmerzt stets mehr, je mehr er sich bemüht
Ihn aus der todeswunden Brust zu ziehen. —

(Laut.)

Der stolze Herzog ist ein Fels im Wetter.
Wie sehr er euch an Klugheit und an List,
In jeder Kunst des Truges überlegen,
Habt ihr erprobt schon. Seine Heeresmacht
Faßt zehnfach wohl die unsere in sich.
Ihr seid verdammt, wenn unser Kampf mislingt,
Im fremden Land umherzuirren oder
Zu leben von des Uebermüth'gen Gnade,
Der euch verspottet, daß in allen Straßen
Die Buben mit den Fingern auf euch zeigen.
Wollt ihr zum Scherz, wollt ihr zur Kurzweil dienen?

D'rum wählt den sicherern, den bessern Weg.
Das Rachgefühl, das ihr im Busen hegt,
Muß euch die Bahn zu eurem Ziele zeigen.
Dem folget rastlos stets; die Herrscherkrone
Sei eure Sonne, sie nur seht, nur sie,
Und für nichts andres mehr habt Aug' und Sinn.
D'rum, wer es wagt entgegen euch zu treten,
Wer euch den lichten Zielpunkt gern verdunkelt,
Wer euch im Wege steht — den räumet weg.

Christoph (tritt kalt und ruhig zurück).

Ich hol' den stolzen Aar mir aus den Lüften,
Den wilden Eber fang' ich ab und stoß' ihm
Von vorn den Jagdspieß in die breite Brust;
Ich schau' dem Bären fest in's Angesicht
Und würge ihn in meinen Armen todt.
Sieh, das sind Thiere. Du willst, Degenberg,
Daß Albrecht ich, den Bruder, hinterlistig
Und feig ermorden sollte? Ha, bei Gott!
Da schau die Armbrust, wahrlich mir gelüstet
Den Bolzen dir durch's Schurkenherz zu jagen,
Das über solchen Heldenthaten brütet.
Daß der Gedanke deiner Brust entstiegen
Und daß du es gewagt, ihn auszusprechen,
Erniedrigt wahrlich tief mich vor mir selber.

Degenberg.

Ich wollte euch zum Guten rathen, Herzog.

Christoph.

Wie, kleidet sich in solch' Gewand das Gute?
Gott ewig Dank, ich weiß ein ander Mittel.
In alten Liedern hab' ich einst vernommen,
Wie Fürsten, ihres Volkes Blut zu schonen,
Mann gegen Mann entgegen sich getreten,
Ehrlich zu kämpfen um ihr gutes Recht.
Und weil ein Gott im Himmel waltet, der
Das Recht beschützet und den Meineid straft,
Wag' ich mit meinem Bruder diesen Kampf.
Ein offner Fehdebrief soll ihn berufen
Mit mir zu schlagen. Gott mag dann
Den Sieg verleihen der gerechten Sache.

Degenberg.

Er stellt sich nicht.

Christoph.

Er käme nicht zum Kampfe?
O dann, du großer Gott in deinem Himmel,
Dann richte du, ich hab' ein Menschenherz,
Und keines Engels Seele wohnt in mir.
Verleihe du mir Kraft dann, großer Gott,
Daß ich nicht thu', was ich so leicht thun könnte,
Nicht thu', was bitter ich bereuen müßte.

Degenberg.

Er stellt sich nicht.

Christoph.

Ich darf es denken nicht.
O daß des Schicksals güt'ge Hand die Bahn
Mir bräche! — Erproben will ich's.

Degenberg.

Und folgt er nicht?

Christoph.

Willst du mich foltern denn mit Höllenqualen?
Weich', finstrer Geist — nein, nein, ich darf's nicht denken!
Er käme nicht! — Ja dann —

Degenberg (rasch).

Dann muß er sterben.

(Christoph wendet sich entsetzt ab; Degenberg faßt aber schnell seine Hand. Beide ab, Seitz folgt.)

Nothhaft (allein).

Sollt' ich's versuchen mit der Worte Schlingen
Des jungen Löwen Tatzen zu umgarnen,
Daß er zum grimmen Sprung sich nicht erhebt?
Soll ich die That geschehen lassen? Nie!
Mein armer Herzog, in des Erbfeinds Hände
Bist du und unser reiner Bund gefallen.
Und besser ist's — doch ein verzweifelt Mittel —
Ich geh' zu Albrecht und entdeck' ihm Alles.

Des Bundes Sicherheit wird nicht gefährdet,
Dem Bruder wird er nicht zu nahe treten,
Denn diesen schützet unser gutes Schwert.
Den Schuldigen nur trifft sein ganzer Zorn.
So wird vielleicht der Eintracht Band erneut;
Mich seh' der junge Tag von Schuld befreit.

(Ab).

Achte Scene.

Zimmer in der Münchner Hofburg. Herzog Albrecht, Graf von Abensberg (treten im Gespräche auf).

Abensberg.

Die Ritter wagen nichts, sie sind nicht einig,
Ja, wollten sie des Aufruhrs Fahne schwingen,
Der Bürger Treue schützet euern Thron.
Und so habt ihr euch festgestellt. Doch fern
Möcht' ich vom Bund den jungen Herzog wissen.

Albrecht.

Da kennst du meinen Bruder Christoph schlecht
Griff' er zum Schwerte nicht in kurzer Zeit.
Doch er und all' die meutrischen Gesellen
Sie sollen fühlen, daß ich Herr geworden.
Bei meinem Fürstenwort, gern' herrscht ich, friedlich
Mein schönes Land beglückend; aber vorwärts

Treibt mich die allgewalt'ge Zeit, die nimmer
Nach unsern klugen Planen sich bequemt.
Wir müssen uns in ihren Willen fügen.
Und wer da fällt in ihr bewegtes Rad,
Hemmt selber sich den Arm zu künft'ger That.

Abensberg.

Wohl habt ihr eine schöne Bahn betreten,
Sie führt zum Großen, das will Muth und Glück.
Doch mäßigt euch, mein edler Herr. Drängt auch
Die Zeit, die rastlos schaffende, malt sie
Mit buntem Reiz auch ihre Schöpfung aus,
Bald streift sie selbst die frischen Farben ab,
Und zeigt das Gaukelbild der Phantasie
Im trüben Grau der nackten Wirklichkeit.
D'rum laßt die Vorsicht eure Schritte leiten
Bedacht und fest; das ist des Mannes Zier.

Albrecht.

Am Alten starr hängt ein beschränkter Sinn.
Nein, blicke nicht so ernst und kummervoll,
Mein guter Abensberg. Es drängt die Zeit,
Und wahrlich, lässig soll sie mich nicht finden.
Bin ich nun einmal Herr, so will ich's sein
Im ganzen, vollen Umfang dieses Worts.
Die Fesseln sprengen, die Jahrhunderte
Geschlagen um der Fürsten bessern Willen.

Geherrscht hatt' ich im heitern Reich des Geistes,
Eh' Sigmund's Schwäche mich zum Thron berief.
Und wie fand ich mein schönes Vaterland!
So viele Herren als es Wappen zählt.
Den Bürger eingezwängt in finstre Mauern,
Die ihn allein beschützten vor Gewalt.
Wagt er es, auf dem Heerweg sich zu zeigen,
Warf nieder ihn der Frevler Faust und schleppt ihn
In grause Kerkerhaft, aus der nach Jahren,
Er erst vermocht mit aller seiner Habe
Zum frohen Licht des Tags sich loszukaufen.
Frech ward des Landmanns Hoffnungssaat zertreten,
Deß' stummer Schmerzblick auf zum Himmel klagt,
Als wär' kein Herr im Land, von Gott gesetzt,
Sein Gut zu wahren und ihm Recht zu schaffen.
So schaltete der Ritter wilder Trotz.
Da fühlt' ich, daß ein Herrscher nöthig sei,
Der es mit kräft'ger Hand befreien soll
Vom rohen Druck des herrgewordnen Adels,
Und wahrlich, meine Faust ist stark genug,
Um auszureißen dieser Wölfe Zähne,
Die nimmersatten Gurgeln zuzuschnüren.

Abensberg.

Doch ihre Briefe, ihre alten Rechte ...

Albrecht.

Sind sie erschlichen nicht und nicht ertrotzt?

Der Noth der Fürsten schmählich abgedrungen?
Hat nicht ihr Meutersinn sie schon verwirkt?
Blick' hin auf unsres Landes nächste Grenzmark,
Sieh Regensburg und Augsburg, sieh das prächt'ge
Nürnberg,
Was läßt sie glänzen als die schönsten Perlen
In unsres Reichs uralter Kaiserkrone?
Wie einer stolzen Königin beugt sich
Der ganze Norden vor dem Bund der Hanse.
Was macht sie mächtig, macht sie Fürsten gleich?
Trägt ihren Ruhm weit in die fernsten Lande?
Die Wissenschaft, die Kunst, des Bürgers Fleiß
Hat all' das Große, Herrliche vollbracht,
Das Mit- und Nachwelt freudigstolz begrüßt.
Soll unser Volk, so geistesfrisch und kräftig,
Wie irgend eins in allen deutschen Gauen,
Zurücksteh'n hinter allen? Nimmermehr!
Nicht weichen will ich von dem schönen Ziele.
Ein neues Leben regt sich allerorten,
Das welke Blatt, es muß vom Baume fallen,
Platz muß es machen jungen, frischen Trieben,
Die dieser Blütenfrühling üppig bringt.
Eint sich der Adel mit mir zu des Volkes Wohl,
Sei er der Erste stets nach mir. Als einst
Der große Hohenstaufe meinem Ahn
Der Bayern altes Herzogthum verlieh,
Ging mein Geschlecht aus seinen Reih'n hervor.

Das bleibt mir unvergessen. Aber nun,
Da Gott mich und des Kaisers Majestät
So hoch gestellt, will ich der Erste auch
Nicht scheinen nur, ich will es wirklich sein,
Und dulde keinen Herrn mehr neben mir.

Neunte Scene.

Ritter Bogner von Kellheim (tritt ein).

Bogner.

Mein Herzog, seht am jungen Friedenszweige
Zehrt knisternd schon der Zwietracht gier'ge Flamme.

(Uebergibt ein Schreiben.)

Ein offner Brief von Christoph, eurem Bruder,
D'rin er euch fordert, um das Bayerland
Mit ihm zu streiten, weil ihr hinterlistig,
Durch falsche Rede gleißend ihn berückt.
Ihr möchtet euch d'rum auf dem Kreuzweg stellen,
Der zwischen Eeding sich und München scheidet.

(Ab.)

Albrecht.

Das wähne nimmer, Bruder! Nein, bei Gott!
Nie werde ich dies unerhörte Schauspiel
Vor den erstaunten Blicken aller Fürsten geben.
Glaubst du, ich werde meines Landes Wohl

Auf solche eitle Gunst des Zufalls setzen?
Noch weiß ich besser eines Fürsten Würde
Mir zu behaupten, als sie zu verpfänden
Der Laune eines ungeberd'gen Knaben.
Noch ziemet ihm kein Recht auf Bayerns Thron.
Er warte noch. Ich kann's und will's verlangen,
Ich fordre's mit des Rechtes ehr'ner Strenge.
Kann er den Bruder so in mir verkennen,
Will ich mich Bruder nicht, nein, Richter nennen.

Ein Edelknabe (tritt ein).

Edelknabe.

Der Ritter Nothhaft.

Abensberg.

Nothhaft? O weis't ihn ab.
Ich nehm's auf mich, ich bitt' euch dringend, thut's.

Albrecht.

Hab' ich denn je sein Antlitz noch gescheut,
Und soll den Ritter scheuen, den er mir
Dahergesandt, um schnöden Trotz zu bieten?
Laß ihn herein.

(Edelknabe ab.)

Zehnte Scene.

Ritter Nothhaft (tritt ein).

Nothhaft.

Nicht des Gemüthes Drang, nicht Neigung, Liebe
Führt mich hierher. Das wollet nicht erwarten.
Nennt's nicht Verrath, man könnte es so taufen,
Denn wollt' ihr das, so hab' ich nichts zu sagen.
Der Herzog Christoph strebt euch nach dem Leben.
Nicht er, es ist allein der Degenberg,
Der also Böses will durch seine Hand.
Seht euch wohl vor, er möchte Schurken finden
Ruchlos genug zu schnödem Fürstenmord.
Ich hab' kein Theil; im redlich offnen Kampfe
Will ich, wenn's wirklich so weit kommen sollte,
Getreu für meine eigne Sache fechten.

Abensberg.

Und Ritter, ist sie denn die gute auch?

Nothhaft.

Mir ist sie's, Graf, hab' ich sie doch erwählt.
Auch gilt mir's gleich, ob Andre anders denken,
Die feste Meinung ziert allein den Mann.
Herr, ich bin fertig. Thut nun was ihr wollt
Und was bei Gott ihr einst vertreten könnt.
Doch denkt, daß jedes Haar auf Christoph's Haupt
Des Bundes Glieder treu bewahren werden.

Albrecht.

Wir danken herzlich euch für eure Kunde
Und wünschten sehr sie würdig zu belohnen.
Nehmt diese goldne Kette, wollte Gott,
Sie knüpfte solchen wackern Mann an mich.

Nothhaft.

Mag's nicht da, euer rothes Gold, 's säh' aus
Wie Gnadensold für Hochverrath. Habt Dank,
Und käm's dahin, wir bleiben gute Feinde.

(Ab.)

Elfte Scene.

Albrecht (nach langem Sinnen).

Ruf mir den Zenger, Abensberg.

(Abensberg ab.)

Albrecht.

Du großer Gott, 's ist schwer Regent zu sein!
Ich fühl' es mächtig, tief in meiner Seele.
Da gilt der Einzle nicht, nicht darf
Des Herzens Sprache frei und offen reden.
Die Pflicht gebeut, und Tausend zu erhalten
Muß oft des Richters Strenge Einen treffen,
Den, ach, das Herz so gern verschonen möchte —
Unschädlich sei er nur. — Er ist mein Bruder,

Doch hat er brüderlich an mir gehandelt?
Und Pflicht ist's mir, zu meines Landes Wohl
Vor seinen Mörderdolchen mich zu wahren.
Doch ihn, der wehrlos jetzt, zu überfallen?
Bewehret würde er ein grimmer Leu,
Vor seiner Wuth erlägen Tausende.
Und wollt' er mich nicht heimlich überfallen,
Die Freiheit mir, wohl gar das Leben rauben?
War's Ueberredung auch, man muß ihn schützen
Daß nicht zum zweitenmale er erliege. —
O goldner Friede, wie so bald entschwand
Uns deine heitre Sonne, wie so bald,
Ist dein so freundlich blüh'nder Kranz verdorrt!

Zwölfte Scene.

Abensberg tritt ein mit Ritter Zenger.

Albrecht.

Wo weilt jetzt Herzog Christoph?

Zenger.

Im Bad bei Starnberg.

Albrecht (nach einer Pause).

Krank? — Den kranken Löwen? — Nehmet still
Und eilends Wenige zusammen, die mir treu,
Und zieht hinauf. Bringt sicher ihn hieher
Gefangen.

Zenger.

Gefangen?

Albrecht.

So sagte ich.

Doch ehrt den Bayerfürsten, Ritter.
Er ist mein Bruder, eures Herzogs Bruder.
Geht, thut wie ich befahl.

Abensberg.

Im schweren Kampf
Habt ihr des Fürsten Würde treu bewahrt.

(Abensberg ab mit Zenger.)

Albrecht.

Das mache du nun recht, du Fürst der Fürsten,
In deine Hand leg' ich es treulich nieder.
Du lenke, wo des schwachen Menschen Weisheit
Im Sturm gewalt'gen Seelenkampfes scheitert.

(Ab.)

Dreizehnte Scene.

Stube im Bade zu Starnberg. Herzog Christoph auf einem Stuhle, zu seinen Füßen Seitz Frauenberg.

Christoph.

Wie ein getreuer Rüde liegst du da
Zu meinen Füßen, Bub'. Nein, nein, nicht soll

Dich's kränken, Seitz. Glaub' mir, den alten Vätern
War's wohl ihr liebster Schatz, das war,
Weil es ein treues Thier ist, und weil stets
Den Vätern Treue über alles ging. —
Erzähl' mir was.

Seitz.

Von was denn, lieber Herr?

Christoph.

Nun, von der neuen, lust'gen Zeit.

Seitz.

Ei, Herr!
So drückt ihr mir ja auf der Zunge schon
Das Wort gleich ab. — Kann nichts erzählen. Seht,
Denk' ich daran, ich möchte das Gesindel
Da all' zusamm' in meinen Klauen haben;
Nicht Einer käme mir davon. — Ich wollt'
Ich hätt' ein Wünschhütl, wie einst der Fortunat,
Da wünscht' ich mich nach München in die Burg
Und machte mit dem Albrecht gleich den Anfang.
Dem stieße ich den Dolch da in die Rippen,
's ist doch euer ärgster Feind, läg' der, wär' Ruh.

Christoph.

Schweig', Bursch.

(Pause.)

Seitz.

Der Krämer, Herr, den wir jüngst niederwarfen,
Beklagt sich bitterlich bei dem Herrn Bruder.

Christoph.

Wir mußten's thun, wir hatten nichts zu beißen.
Zumal war's ein Spion, ihm wächst sein Strick.

(Pause.)

Seitz.

Ich wollt', ich würd' einmal ein großer Mann.

Christoph.

Ei, geh' nur hin und beuge wie ein Schaf
Geduldig deinen Rücken, lern' dich dürr,
Zwäng' eine Brille dir auf deine Nase,
Studire dir das Mark aus deinen Knochen,
Und paſſ' recht fleißig auf auf Lug und Trug;
Darin der größte Meister ist der größte Mann.
Die Welt begünstigt nur, was faul und schlecht.
Warum auch nicht? Lehrt uns doch jeder Tag,
Daß, eh' ein Ehrenmann zu Ehren kommt,
Schon hundert Schufte sie vorweg genommen.

Seitz.

Sie haben Grütz im Kopf.

Christoph.

Ein Herz von Stein.

Seitz.

Sind klug.

Christoph.

O Bube, wie der Teufel selbst.
Die könnten dir dem lieben Gott im Himmel
Die Welt abdisputiren, glaube mir.

Seitz.

Ich möcht' sie haben, Keiner sollte mir
Aus meinen Klauen kommen; o ich könnte
An ihren Qualen mich ergötzen, und ihr Winseln
Ich hört' es gern, es kitzelt mir das Ohr.
Nur Einen möcht' ich haben, Einen nur,
Den wollte ich in einen solchen Schlaf euch singen,
Daß keine Ewigkeit ihn wecken sollte. —
Ihr hättet folgen sollen.

Christoph (aufspringend).

Bursch, nun schweig!

Seitz (nach einer Pause).

Herr, ich sollte reden nicht, doch seht da unten,
Seht selber hin, 's ist mir, als wären es
Just keine Freunde.

Christoph.

Gott, laß mich meinen Vorsatz nicht gereuen!

Seitz (recitirend).

„Es reitet Einer an der Spitze,
Der schaut so wild, der schaut so wild,
Der führt den Bären auf dem Schild."

Christoph.

Das ist der Abensberg! Mein Schwert, mein Schwert!

Seitz (holt es im Hintergrunde von der Wand).

Christoph.

Was ist's das mich erschreckt? Viel gäb' ich d'rum,
Hätt' den Gedanken ich aus meinem Kopfe. —
Ich hab's ja nicht gethan. — O falsche Zunge,
Betrüge nicht das wachende Gewissen.
Ich hab's gewünscht! (Seitz gibt ihm das Schwert.)
Das raubet mir
All' meine Manneskraft. — Da nimm's nur wieder.

(Gibt das Schwert zurück, sinkt in einen Stuhl, verhüllt das Gesicht mit den Händen.)

Seitz (zieht und stellt sich vor ihn).

Herr, ich bewache euch.

Christoph (sanft).

Verlaß mich, Seitz.

Seitz (stürzt auf die Knie, küßt seine Hände).

Nicht bis zum Tode, lieber, lieber Herr!

Vierzehnte Scene.

Abensberg, Zenger und Knechte (treten ein).

Abensberg.

Mein Herzog Christoph, wir sind hier um euch,
Im Namen unsres Herrn und Herzogs Albrecht,
In ritterlich Gewahrsam abzuführen

Christoph.

Und welcher Schuld kann mich mein Bruder zeih'n?

Abensberg.

Wir leihen seinem Willen nur den Arm.

Zenger.

Es ist des Schicksals Wechsel, fügt euch, Herzog,
Leicht kann sich Alles noch zum Guten wenden.

Christoph.

So füg' ich mich in mein Geschick und folge;
Euch, Ritter Zenger, übergebe ich mein Schwert.

(Winkt Seitz, der es vom Boden nimmt und mit abgewandtem Gesicht übergibt.)

Nur wahrlich, euch, Graf Abensberg, hätt' er
Nicht senden sollen, besser wär's, und auch
Weit brüderlicher und weit edler, hätt' er
Mein Aug' verschont mit eurem Anblick,

Der mir von Kindesbeinen an verhaßt. Doch wißt,
Daß euer Schwert mich nimmermehr bezwungen,
Mir ward mein Feind in meiner eignen Brust,
Der mich besiegt hat und darniederwarf.
Ich bin Gefang'ner meines eignen Herzens.
Seitz, du bleibst.

(Im Abgehen fällt der Vorhang.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Zimmer in Herzog Otto's Burg zu Neumarkt. Ein Pilger, ein Edelknabe kommt aus einem Seitengemach.

Pilger.

Bin ich gemeldet?

Edelknabe.

Ja, ihr seid's.

(Ab.)

Pilger.

Du großer Gott, laß wirken nun mein Wort,
Wie eines Engels schmetternde Posaune,
Daß sein Gefühl es wecke in der Brust.

(Herzog Otto tritt aus dem Seitengemach.)

Otto.

Ihr batet um Gehör?

Pilger.

So ist's, mein Fürst!

Otto.

Und eu'r Begehr?

Pilger.

Was selbst das Thier dem Thier gewährt,
Hält es der Stärk're mit den Zähnen fest.

Otto.

Ihr seid bedrängt?

Pilger.

Nicht ich, der einz'ge Freund,
Den ich besessen auf dem Rund der Erde,
Ward mir von meiner Seite weggerissen,
Geworfen in ein elend finster Loch,
Vielleicht, daß er ersticken dort, vielleicht
Verfaulen sollte, 's war dem Räuber eins,
Der wehrlos und geheim ihn aufgehoben.
Und 's ist ein Fürst wie ihr, und kann sich rühmen,
Daß er der Letzte nicht im römischen Reich.

Otto.

Geheim und wehrlos, sagtet ihr . . .

Pilger.

So ist's.
Herr 's hat der Mensch ja nur ein einzig Gut,
Mit ihm ist er ein König überall,

Fehlt das, bei Haufen Gold's doch nur ein Knecht.
Die Freiheit ist's. Zu wissen, daß man frei,
Frei wandeln kann durch Wald und Feld und Flur,
Und über Berge hin und Thäler: das
Macht uns das Leben erst zum Leben. Denkt
Euch eingeschlossen hinter finstern Mauern,
Auf eurem Estrich zittert kurze Zeit,
Ein schmaler Streifen heitern Sonnenlichts.
Hoch oben schaut ihr durch das Eisengitter
Der Lüfte Blau, der gold'nen Wolken Zug,
Und selten nur streift, wie zum Hohne euch,
Vorbei der flücht'ge Schatten eines Vogels.
Fern liegt der Menschen Treiben eurem Ohr,
Zu dem nur dumpfes Brausen dringt, das lauschend
Den Schlag der ewig langen Stunden zählt.
O wer das nie gefühlt, der kennt es nicht.

Otto.

Die Freiheit ist des Menschen Lebensluft,
Ach, ohne sie liegt er ja schon im Grabe.

Pilger.

Das fühlet ihr? So nehmet diese Hand
Und schlaget ein, versprecht zu helfen
Dem, der vertrauend euch um Hülfe fleht,
(Wirft Bart und Kutte weg und steht in einfacher Rüstung.)
Christoph, dem unglücksel'gen Bayerherzog.

Otto.

Ihr seid es, darf ich meinen Augen trauen?
Und glücklich der unwürd'gen Haft entronnen?

Christoph.

Ich hab's gewagt, ich habe fest gebaut
Auf euer treues Wittelsbacher Herz.

Otto.

Da habt ihr wohlgebaut.

Christoph.

Und nun reicht mir
Zu meinem Vorsatz hülfreich eure Hand.
Seht, wie mein Bruder heimlich mich gefangen
Und eingesperrt hielt in dem finstern Thurm,
So sei jetzt ihm gethan, daß er es fühle,
Was fähig ist, des Menschen Herz zu brechen.

Otto.

Ein tollkühn dreister Anschlag.

Christoph.

Stets ziert ja
Die kühne That den Mann. Auch zähl' ich
Gar manchen Freund im Umkreis jener Mauern,
Der rasch zu meiner Hülfe eilen wird,
Sind siegreich wir mit hellen Haufen erst
In Münchens Straßen glücklich eingedrungen.

Otto.

Und doch, bedenkt wohl was ihr wollt. Den Bruder,
Den Fürsten und den Herzog wegzufangen,
Von seinem Thron, aus seiner Treuen Mitte.

Christoph.

Von jenem Thron, um dessen Antheil er
Mit falschen Worten schmählich mich betrog?
Doch glaubt mir, Herzog Otto:
Nicht Rache nur soll meine Schritte leiten
Und nicht der Rache nur dien' euer Schwert,
Erzwingen will ich jenes Recht von ihm,
Ist er gefangen erst in meiner Hand.
Glaubt sicher, um der Freiheit edles Gut,
Gewährt er's gern und durch die kühne That,
Erlange ich mein Recht und bin gerächt.

Otto (nach einigem Bedenken).

Ich folge, eure Sache sei die meine.

Christoph.

O dann vertraut auch, daß der Herzog einst
Euch dankt, was ihr dem Christoph habt gethan.

Otto.

So laßt uns jetzt den Ueberfall berathen.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Burg Greiffenberg. Herzog Wolfgang, Ritter Degenberg (im Gespräch eintretend).

Degenberg.

So hab' ich glücklich noch mein Nest verlassen.
Sie mögen's jetzt zusammenbrennen, bin doch ich
Mit heiler Haut dem wilden Sturm entronnen.

Wolfgang.

Nun, und was wollt ihr jetzt von mir?

Degenberg.

Hülfe!
Der Abensberg fiel wie ein Wetter ein
Und bricht uns Burg auf Burg, und treibt
Wie Rudel Wilds uns vor sich her. Helft uns
In dieser bittern, allgemeinen Noth.

Wolfgang.

In die ihr selber euch gestürzt, in die
Gar gern ihr nun auch mich verstricken möchtet.
Geht, heult mit denen, die mit euch gesungen.
Wer hat euch denn vermocht, so übeln Rath
Dem unglücksel'gen Bruder einzugeben,
Der jetzt den bösen Anschlag büßt im Thurm?

Degenberg.

So haben wir nicht Hülfe zu erwarten?

Wolfgang.

Warum soll ich den Frieden stören, den ich erst
Mit meinem Bruder schloß? Warum soll ich
Auf dieses Bret im Strome, Glück, vertrau'n,
Und all' mein Gut verwegen darauf laden?
Ei, Ritter, haltet mich für klüger doch.
Es saugt der Dachs im Loch an seinen Tatzen,
Ihn kümmert nichts, und er wird dick und fett.

Degenberg.

O Herzog! treibt ihr Spott mit unserm Unglück?

Wolfgang.

Ihr tragt die Schuld, wenn ihr zum Spotte dient.

Degenberg.

Gehabt euch wohl. Einst will ich's Christoph rühmen,
Wie ihr so brüderlich für ihn gesinnt.
Bei andern Rittern will ich nun versuchen,
Ob Keiner seines Herzogs denken mag,
Zu dem im Glück sich Jeder hingedrängt,
Von dem ein Blick, ein Wort sie schon beglückt.

Wolfgang.

Trüg' nicht sein Schiff auch eure Waare mit,
Wär't ihr so eifrig nicht zu seiner Rettung.

Degenberg.

Euch bleibt des Herzens Stimme ewig fremd.

Wolfgang.

Die eines falschen glaube ich zu kennen.

Degenberg.

Gehabt euch wohl, und mögt ihr nie bereuen,
Daß ihr so mitleidslos uns von euch stoßt.

(Ab.)

Wolfgang (allein).

Sie suchen mich? Ha, nun hab' ich fürwahr
Gewonnen Spiel. Sie brauchen mich? Nun bin
Ich auf der sichern Bahn zu meinem Ziele.
Die kluge Säumniß steigert meinen Werth,
Bis ich in ernster Zeit den Ausschlag gebe.
Noch sind sie mir nicht tief genug gesunken.
Gar Mancher klimmt zum Gipfel seines Glücks,
Und ist er dort, stößt er die Leiter weg,
Die hülfreich ihre Sprossen ihm geboten.
Nicht will ich mich in ihre Arme werfen;
Wegwerfen nicht. Ei, was macht denn
Der Perle Werth so groß, so unschätzbar,
Als weil mit Müh' nur und Gefahr des Lebens
Sie aus dem Grund des Meers gehoben wird.
Erst muß ich ihnen unentbehrlich sein, dann ist
Mein Werth gesichert und mein Sieg gewiß.

Das Mittel seien sie zu meinem Zwecke,
Statt ich das ihre bin zum ihrigen.
Ich habe Frieden angelobt? Soll ich
Etwa da sitzen, still die Hand im Schoos,
Derweil man um das Erbe Bayerns zankt.
Soll ich, ein Pfründner, mich mit magern Brocken
Abspeisen lassen? Albrecht, nimmermehr.
Ich wart' nur auf den rechten Augenblick und stürze
Wie Christoph mich nicht blind in's Ohngefähr.
Ich rüste leis' und unbemerkt, vertheile
Die Helme klug in alle meine Schlösser.
So bin ich stark und harre meiner Zeit.

(Ab.)

Dritte Scene.

Nacht. Vor den Mauern der Stadt München. Seitwärts ein dicker runder Thurm. Zwei Knechte (schleichen leise herein, einer trägt ein Windlicht verhüllt und löscht es, angekommen, aus).

Erster.

Komm nur daher, 's ist alles richtig.

(Man hört in der Stadt zwölf Uhr schlagen. Man sieht einen Mann über die Mauer im Hintergrunde gehen und sogleich verschwinden.)

Zweiter.

Horch, hörst du nichts?

Erster.

Ich will nichts hören.

Zweiter.

Soll ich schreien?

Erster.

Laß nur gut sein, es ist vorbei.

Zweiter.

Aber die Gefahr?

Erster.

Schöps, geht's um deinen Pelz? Sie dürfen's wissen. Ich möcht' mich fast zu todt ärgern, da stehen wir und gaffen die Mauern an. Ei, unsre Herrn sollen's selber probiren, auf gemachter Straße ist gut fahren.

Zweiter.

Sei ruhig, Märten, es muß halt einmal so sein. Du hast immer zu brummen und nichts taugt dir in deinen Kram. Aber ich will jetzt zurück und will sie holen; der Mond ist unter und da ist's am gelegensten. Wenn nur die verdammten Wasservögel keinen solchen Rumor machten, die verrathen den ganzen Anschlag.

(Ab.)

Erster.

Gottlob, daß ich den Tölpel los geworden.
Mein lieber Steffen, du bringst's auch nit weit,

Ißt Herrenbrod, das schmeckt schlecht auf die Länge.
Du laufst dich ab und was hast du davon?
Was? Schiefe Mäuler, „Dank Gott. — Lohn's der Herr."
Ich mach' mir's leicht, heut' da und morgen dort,
Verkauf' die Haut dem, der am meisten gibt,
Und glaubt er dann, er hat's, spiel' ich den Streich,
Und lauf' ihm noch mitsammt der Haut davon.

(Drückt sich ab.)

Vierte Scene.

Es treten auf Herzog Christoph, Herzog Otto und Knechte.

Christoph.

O Vetter! Schmerzende Erinnerungen,
Erregen tief des Busens alten Groll.
Dies ist der Thurm, in dem ich eingesperrt,
Und dies der Platz, auf dem durch Freundes Hand
Die lang' entbehrte Freiheit mir geworden.

Otto.

Legt leis' die Leitern an, 's ist keine Zeit
Mehr länger zu verlieren. Still und eilt.

(Herzog Sigmund erscheint auf der Mauer.)

Christoph.

Was regt sich dort?

Otto.

Was gibt's, wer ist's? Ein Wächter?

Sigmund.

Wer wagt's da unten feindlich sich zu nahen
Mit Schwert und Speer der Mauer stillem Kreis?

Otto.

Ein Racheengel ist's. Freund, geh' zur Ruhe,
Dir gilt es nicht.

Sigmund.

Wißt, Herr, ich schreie laut,
Daß in den Fugen bersten diese Mauern.

Otto.

Schweig', ich befehl' es dir. Kennst du mich nicht?

Sigmund.

Wohl kenn' ich euch, ihr seid der Herzog Otto,
Kommt wie ein Räuber her in finst'rer Nacht,
Der stillen Bürger Friedensruh' zu stören.

Christoph (mit dumpfer Stimme).

Nur Einen suchen wir aus Tausenden.

Sigmund.

Mein Gott, die Stimme kenn' ich. Haltet ein,
Ich komm' hinab. (Verschwindet von der Mauer.)

Christoph.

Das war mein Bruder Sigmund.

Sigmund (tritt unter sie).

Was wollt ihr hier?

Otto.

Gerechtigkeit!

Christoph.

Rache!

Sigmund.

Ist es ein Abgeschied'ner aus dem Grabe,
Deß Stimme Klang hier also dumpf ertönt?

Christoph (schlägt sein Visir auf).

Schau in mein abgehärmtes Angesicht,
Erkennst du dies Gespenst? Das muß
Umher jetzt schleichen um sein gutes Recht,
Und ist erlös't erst, hat es das gefunden.

Sigmund.

Wohl bist du ein Gespenst, das spukt und irrt.
Der böse Geist des Unfried's und des Zwistes,
Der seinem wohlverdienten Bann entsprungen.
Steh' Rede mir, wenn anders du's vermagst.
Brachst du den Frieden nicht, den erst beschwor'nen,
Und hast du meuchlings nach des Herzogs,

Nach deines Bruders Leben nicht getrachtet?
Und als zur Strafe du in rechter Haft,
Wie's einem Ritter ziemt, gehalten worden,
Bist du entsprungen und rückst feindlich jetzt
Auf diese unbewehrten Mauern an,
Das Schwert zur Faust, vermeintes Recht ertrotzend?
Ja, Herzog Otto, wohl beklagt er es,
Daß man der Freiheit Gut ihm raubte. Doch sprecht
selbst,
Laßt ihr den wandeln seine finst're Bahn,
Deß Haupt verräth'risch euren Tod nur sinnt,
Der wie ein Mörder schleicht im bleichen Mond,
Die Seele voll und schwer von Blutgedanken?
Und beim allmächt'gen Gott im Himmel, dachte
Je Christoph seines Bruders, sah er ihn
Nur zuckend liegen unterm Todesstreich.

Christoph

(wendet sich entsetzt ab, verhüllt sein Gesicht, schweigt).

Otto.

Ich gab' euch Handschlag, gab' euch Ritterwort,
Nun, Vetter Christoph, ist die Reih' an euch,
Denn schuldig möcht' ich euch fürwahr nicht wissen.
Ermannt euch, schleudert der Verleumdung Pfeile
Zurück, daß dem sie in der Seele haften,
Der so euch lästert und verderben will.

(Christoph schweigt. Pause.)

Jetzt müßt ihr sprechen, nein, jetzt schweigt nicht länger.
Laut widerleget dieses Wort der Schande.
Seht, ich will euer Recht mit meinem Schwerte
Gen Tausende von Feinden geltend machen,
Seid schuldlos ihr, seht, so soll dieser Stahl
Die schwarze Lüg' im Feindesblut ersäufen.
Wie noch kein Fürst es ward, will ich euch rächen,
Und ende meine Herrschaft und mein Leben.

(Pause.)

Ihr schweigt noch? Beim barmherz'gen Himmel, sprecht!

(Pause.)

Gehabt euch wohl. – Euch, Herzog Sigmund, dank' ich's,
Daß ihr mich abgehalten, meine reine Hand
Hülfreich zu einer Frevelthat zu leih'n.
Gehabt euch wohl; sucht solcher Thaten Rächer
Bei deutschen Fürsten nimmer, nimmer auch
Bei edlen Rittern. (Ab mit seinen Knechten.)

(Es ist allmälig Tag geworden.)

Sigmund.

Nun wende ich an dich ein ernstes Wort.
Da stehest du, entblößet und verlassen,
Entsprungen kaum der ritterlichen Haft,
Und nun schon wieder mit der Rache Geist
Dahergeschlichen in der finstern Nacht.
Ha, sprich, Unbändiger, wann willst du ruh'n?
Du schweigst?

Die Zunge bietet dir kein armes Wort?
O laß mich's deuten als ein still' Bekenntniß
Von deiner Schuld. — Und, Christoph, laß mich nun
Ein Friedensbote sein, und diese Hand
In deines Bruders Rechte legen, laß sie mich
Verbinden mit dem heil'gen Band der Liebe.
Vergessen sei jetzt Alles und vergeben,
Vermieden jeder finst're Vorwurfsblick,
Der an's Vergangene euch mahnen könnte,
Und nur der künft'gen schönen Eintracht öffne
Die festgeschmückte Freudenpforte sich.

Christoph (in Sigmund's Armen).

Mein theurer, o mein liebevoller Bruder!
Nur du allein warst freundlich mir gesinnt,
In deiner Brust schlug mir ein treues Herz.
Wohl hieltst du mich auch jetzt zurück und zeigtest
Den Abgrund mir, in den ich stürzen wollte.
Es lag ein böser Kobold mir im Busen,
Doch nun hab' ich gerungen mit dem Argen
Und glücklich hab' ich ihn hinabgekämpft.

Sigmund.

Du liebst mich, Christoph? Dann laß deine Hand,
Aufrichtig in des Bruders Hand mich legen.
Die warme Liebe, die du mir geschenkt,
Sollst du auch Albrecht schenken, kennst du ihn?

Christoph.

Ihm! Nimmermehr. Wer das an mir gethan
Steht meinem Herzen ewig fern und fremd.
Ich beuge willig ja mein Haupt vor dir,
Er mag allein geh'n seine stolze Bahn.
Doch eins noch bitt' ich dich, beschwör' ihn
Bei seinem und des Landes Wohl, daß er
Mich meines Weges friedlich ziehen lasse,
Und daß er keinen meiner Treuen kränke.
Ha, wahrlich, könnt' er dich und mich betrügen,
So habe ich, weh' ihm! noch Macht genug,
Selbst mit der Hölle engen Bund zu schließen.
Im fernen Morgen liegt ein Land, so hört' ich,
Wo du der Erde Oberfläche leis'
Mit einem Stab nur ritzen darfst, so bricht
Verheerend Feuer aus dem Spalt hervor.
Er hüte sich, hier glimmt ein gleiches Feuer. —
Und nun leb' wohl, und noch einmal
Laß dich in meine treuen Arme schließen,
Wie selten wird, wie kurz mir diese Freude!

Sigmund.

Wer trägt die Schuld?

Christoph.

Du wahrlich nicht, mein Sigmund.
Gott gebe, daß es anders werden möge. (Ab.)

Sigmund.

Als ob zwei Mächte feindlich sich bekämpften,
Trägt er im Busen eines Löwen Wildheit,
Und eines Kind's arglos Gemüth. Vermöcht' er
Mit jener Kraft, die seine Sehnen stählt,
Doch seiner Leidenschaften Herr zu werden!
Könnt' er austilgen jenes böse Schlingkraut,
Das, festgeklammert um sein wack'res Herz,
Des Guten Regung zu ersticken droht.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Ein offener Platz in München. Im Hintergrunde Gerüste und aufgehäufte Steinmassen. Es soll der Grundstein zu einer Kirche gelegt werden. Viel Volk. Um den Bau stehen Trabanten.

Ein Bürger (dem andere tumultuarisch nachschreien).

Sie kommen!

Zweiter Bürger.

Still doch und schweigt! Schickt sich's denn auch, ihr Bengel,
Bei dieser heil'gen Handlung laut zu schreien,
Als wär's ein Fastnachtschwank, ein Guglerzug.
Dankt Gott, der heute unser liebes München

Mit ganz besond'rer Gnade reich bedacht,
Und betet, daß der heil'gen Jungfrau Haus
Er treu behüten und bewahren möge.

Erster Bürger.

Hört, wie der Meister Pechdraht predigen kann!

Dritter Bürger.

Ist halt Vorbeter bei der Bruderschaft.

Erster Bürger.

Vom heiligen Gambrinus, gelt? (Alle lachen.)

Ritter Nothhaft tritt auf in schlichter Kleidung.

Nothhaft (zum zweiten Bürger).

Ei, sagt mir doch, was für ein Fest begeht
Das Volk heut', daß sich Alles drängt und treibt,
Im Sonntagsstaate durch die Straßen eilt,
Und hier versammelt stehet, Kopf an Kopf?

Zweiter Bürger.

Ihr seid der Einz'ge wohl in unsrer Stadt
Der das nicht weiß. Der Herzog Sigmund will
Zur Ehre unsrer lieben Frauen eine Kirche,
Von seinem und der Bürger Beitrag bauen.
Ei nun, wer gäbe da nicht gern sein Geld.
Und seht, da wird der Grundstein heut' gelegt.

Dritter Bürger (hinzutretend).

Ist gar ein frommer Herr, der Sigismund.

Zweiter Bürger.

Nicht er allein, sie Alle sind's. Es ist
Ein altes Erbtheil unsres Fürstenhauses,
Daß es in guten wie in schlimmen Tagen
Niemals gewichen von dem höchsten Herrn,
Und da nur Dank gespendet, Trost erfleht,
Woher allein uns Freud' und Prüfung kommt.
So waren Glaubenstreu und Tapferkeit
Schildhalter stets an unserm Rautenwappen.

Nothhaft (steht sinnend).

Gedanken wogen wie ein Wolkenmeer
In meinem Kopfe streitend auf und nieder.
Denk' ich, daß mein Wort ihn zur That getrieben,
Muß ich mich selber zum Verräther stempeln;
Und läg' es wieder so, wär' nichts gescheh'n,
Ich thät, wär's ganz der gleiche Fall, vielleicht
Das Gleiche, kennt' ich auch die Folgen.
Es war nicht edel, war nicht ritterlich,
Wie einen Dieb ihn heimlich wegzufangen.
Hatt' er kein and'res Mittel, sich zu sichern?
Ich ford're Rechenschaft; ich hab' das Recht.
O, es gibt Dinge, recht sind sie und gut,
Und dennoch tragen sie der Schande Brandmal.
Wie heuchlerisch, verkehrt ist doch die Welt!

Zweiter Bürger (tritt zu ihm).

Euch drückt ein schweres Leid?

Nothhaft.

Kennt ihr es wohl?

Zweiter Bürger.

Ihr seid so scheu und so verstört; was ist euch?

Nothhaft.

Still, man wird aufmerksam. Nur eines noch:
Wie geht's dem Herzog Christoph, o sagt mir,
Hält ihn der Bruder wie's dem Bruder ziemt.

Zweiter Bürger.

Er hielt ihn, jetzt ist er entflohen.

Nothhaft.

Entflohen! O halt an mein Herz! — Und er?

Zweiter Bürger.

Läßt ihn verfolgen zwar, doch wie mich dünkt
Zum Scheine nur, und ist im Grunde froh,
Daß böses Spiel so gutes Ende nahm.

Nothhaft.

Nun ist mein Herz von schwerer Last befreit.

(Zum Himmel.)

Dir und dann ihm den heißesten,
Den reinsten Dank, der aus der Seele strömt.

Viele Bürger.

Sie kommen schon . . .

Andere.

Heda, die Hüte ab!

Sechste Scene.

Glockengeläute. Ein festlicher Zug; darin: Trabanten, Zünfte mit Fahnen, Rathsherrn, Knaben und Mädchen, erstere mit Rauchfässern, letztere mit Blumen; Ritter, Geistlichkeit im Ornate, Pagen mit Lichtern, hinter ihnen Herzog Sigmund im Gespräche mit Herzog Albrecht. Die beiden Herzoge gehen nach dem Vordergrunde, der Zug schließt sich um den Bauplatz; Trabanten umgeben das Ganze.

Sigmund.

Als ich's erfuhr von dem erschrock'nen Mann,
Eilt' ich gleich auf die Mauer, und zum Glück
War's nicht zu spät, er zog im Frieden.

Albrecht.

So heischt
Die Ruhe und das Glück des Vaterlands,
Daß man ihn fange, eh' er weit entfloh'n.

Sigmund.

Laß ab von ihm, er wird jetzt Ruhe halten.

Hart war die Strafe, d'rum erbitt're nicht
Sein krank Gemüth stets mehr, und wandle ihn
In deinen unversöhnbar bittern Feind.
Der böse Schein hat dich zu weit geführt.

Albrecht.

War's nicht genug, was Nothhaft mir bekannt?
Geh'n seines Busens schwarze Plane nicht
Aus aufgefang'nen Briefen klar hervor?
Hat der Spion, der auf der Folter lag,
Nicht meines wilden Bruders Mordanschlag,
Gemünzt auf meine Wallfahrt nach Berg Andechs,
Mit bittern Reuethränen eingestanden?
Das wären nicht Beweise, gälte nichts?
Das Alles nennst du Schein?

Sigmund.

Wohl folgt' er nur
Des Augenblickes schnell entbrannter Wuth
Und schlimmer Freunde stets geschäft'gem Rath.

Albrecht.

Wird er denn seiner Leidenschaften Herr!
Seh' ich so meines Bruders Christoph Treiben,
Bedünkt mich fast, als trät' auf's neu hervor
Aus seiner stillen Gruft in Ingolstadt,
Des bärt'gen Ludwig's unheilvoller Geist.

Ihm ist nur wohl in Kampf und Kampfgewühl,
Der edle Gleichmuth und das schöne Maß,
Das uns die Alten lehren, fehlen ihm.

Sigmund.

Ei, Albrecht, und hast du sie denn bewahrt?
Gesteh' dir's selbst, du hast zu rasch gethan,
Was du in deiner Seele Tiefe schon bereust.

Albrecht.

Wär' ich ein Gott, ich hätte nie gefehlt;
Bin ich ein Mensch, kann ich auch menschlich irren.
Mein Fehl' zu bessern, folg' ich deinem Rath,
Weil du ja siehst mit schleierlosem Blick.
Doch sieh, wie froh sich mir die Zukunft auch
Ein heit'rer Maientag gestalten will,
Ich sehe hier und dort doch Nebel schwanken,
Die noch zu Wolken sich verdichten können,
In ihrem Schoos ein böses Wetter bergend.
Nun, sei's darum, ich habe mich gelöst,
Trifft mich der Blitzstrahl auch, so dank' ich Gott,
Er trifft ein Haupt, das schuldlos ist und rein.
Hört denn, ihr Bürger, die ihr hier versammelt,
Die schlimme Fehde, die mich lang entzweit
Mit meinem Bruder Christoph, sie ist abgethan;
Frei mag er ziehen nun durch's ganze Land,

Wir sind versöhnet, wir sind neu vereint.
Jetzt leichten Herzens hin zur heil'gen Handlung.

(Die Herzoge brechen auf, die Reihen öffnen sich, die Glocken beginnen wieder. Nothhaft tritt vor und wirft sich in Albrecht's Weg.)

Sigmund.

Wer hemmt den Schritt, den du zu Gott gethan?

(Nothhaft blickt auf.)

Albrecht.

Nothhaft!

Nothhaft.

Zu euren Füßen liegt er hier.
Mein Herzog laßt mich eure Hände küssen,
Euch brünstig danken, daß ihr diese Last
Von dem gepreßten Herzen weggewälzt.

Albrecht.

Auch ich dank' euch, ihr habt es wohlgemeint.
War euer Wort, das unglückselig rasche, auch
Die trübe Quelle unsres Bruderzwist's.

(Die Herzoge und ihr Gefolge nach dem Hintergrunde. Das Volk schließt sich um den Bauplatz; der Grundstein wird unter dem Gesange der Geistlichen hinabgesenkt.)

Nothhaft.

Für ihn that ich's, und er, er selbst verdammt,
Was ich gethan!

Er nennt mein Wort unselig rasch? Er wälzt
Die schwere Schuld auf meine Schultern mir?
Ich wollte keinen Dank und keinen Lohn.
Dacht' ich das Ungeheuere, was ihn bedroht
Von Christoph's rasch hinstürmendem Gemüth,
Durft' ich der Zunge Schweigen da gebieten?
Du mühst umsonst dich, grübelnder Verstand,
Beruhigung mir geschäftig vorzugaukeln.
Ist nicht die Brust von Zweifeln mehr beengt?
Kann ich frei athmen? Frei den Blick erheben?
In jedes Mannes Auge ruhig schau'n?
So quält mich stets ein unbewußtes Etwas,
Folgt wachend mir und ängstet meinen Traum,
Sitzt mit zu Tische und vergällt den Becher . . .
Und denk' ich nach,
Ist es der Vorwurf über meine That.
War sie auch gut, die Welt nennt's doch Verrath.

(Geht langsam ab.)

(Die Glocken schweigen. Die Herzoge treten hervor.)

Sigmund.

Der heil'gen Handlung Feier ist beendet.

Albrecht.

Und heilig hat sie meine Brust erfüllt.
Gar mancher Augenblick erscheint im Leben,

Der uns, ein Zeichen nur, ein greller Blitz,
Geheimnisse der tiefsten Brust erschließt,
Die kalt betrachtend nie Vernunft enthüllt;
Als sprängen auf des Firmamentes Pforten,
Dem Auge, nur auf wenige Sekunden,
Den Einblick gönnend in die and're Welt.
Und sieh, so war es jetzt, als ich hinab
Den Grundstein senkte in der Erde Schoos.
Ich dachte mir dies hehre Gotteshaus,
Emporgewachsen und gewaltig ragend,
Mit mächt'gen Rippen, einen Riesenleib.
Wie manch' Jahrhundert über's Haupt ihm zieht,
Wie seinen Scheitel Stürme oft umbrausen,
Wie noch in später Zeit es auf die Enkel
Herniederblicket stolz und unverletzt.
Und dennoch auch in fernen, fernen Jahren,
Erliegen muß der allgewalt'gen Zeit,
Die Allem aufdrückt der Vernichtung Stempel,
Was immer nur des Menschen Hand geschaffen,
Sei es auch herrlich und bewundernswerth.
Es fiel mir ein, wie unbedeutend doch
Mein Schaffen, Wirken, all' mein Thun und Treiben.
Ich fühlt' mich so bedeutungslos und klein,
Und schattend deckte tiefe Trauer mich;
Die Sehnsucht weckend nach dem letzten Hause.
Da blickt' ich auf. Es sah mein Geist die Thürme,

Wie mächt'ge Finger auf zum Himmel ragen,
Zum Vater zeigend und zur ew'gen Heimat,
Aus der wir hier verirrte Pilger nur.
Ich sah's, der Zweifel Lösung war gefunden,
Und jede Trauer, jeder Schmerz verschwunden.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Morgen. Garten in Innsbruck. Herzog Albrecht mit Erzherzogin Kunegunde im Gespräch.

Kunegunde.

Wie mild die Sonne schon herniederlächelt,
Im Morgenthau ihr Frühlingsantlitz glänzt.
Ein sanfter Hauch vom blauen Himmel fächelt,
Und leicht Gewölk die nahen Berge kränzt.
Blickt erst der Tag auf unsre Fluren nieder,
Erwacht von Schlaf und Traum jedwedes Wesen wieder.

Albrecht.

O möchte mild mir lächeln meine Sonne,
Längst glänzt ihr reines Bild in meiner Brust.
Wär' sich mein Herz, o wär' sich's dieser Wonne
Recht fest und treu, recht innig froh bewußt!
Nie möcht' ich dann von solchem Traum genesen,
Wo sie das zarte Bild, wo sie der Traum gewesen.

Kunegunde.

Das klingt ja fast wie bitt're Liebesklagen?
Wie mögt ihr zweifeln doch, wie mögt ihr zagen?
Ist eure Liebe euer selbst nicht werth,
Ei, Herzog Albrecht, und ihr wünschet sie gewährt?
Und ist sie das, wer kann euch widerstehen,
Der edle, stolze Albrecht soll vergebens flehen?

Albrecht.

Recht schmerzend klingt dies Wort aus eurem Munde,
Soll es dem Schicksal freundlich mich versöhnen?
Nein, es will mich verspotten nur, mich höhnen,
Und schlägt nur tiefer meines Herzens Wunde.
Nicht mehr darf ich in bangem Zweifel schweben,
Tod fand ich da und hoffte schönes, reiches Leben.

Kunegunde.

So wär' ein Wunsch in eurer Brust zurück,
Und Albrecht schweigt, und Albrecht nennt ihn nicht?
Ei, öffnet euer Herz vor ihrem Blick,
Schlägt es für sie, erwiedern ist ja Pflicht.

Albrecht.

Nicht Pflicht. Es muß die enge Schranke schwinden,
Es muß die Liebe Liebe wieder finden.

Kunegunde.

Gebeut uns denn die Liebe Liebe nicht,
Und ist dann Liebe nicht der Liebe Pflicht?

Albrecht.

Ihr Herz umfängt das All, und Liebe nur
Weiht sie der großen, herrlichen Natur.

Kunegunde.

Kann sie die nicht im engern Raume finden,
Und dort ihr süße, stille Opfer weih'n?

Albrecht (kniend).

O möchte sie in meiner Brust ihn gründen,
O möchte hier ihr würd'ger Altar sein!

Kunegunde (ihn aufhebend).

Eh' Priester opfern an dem heil'gen Orte,
Weih'n sie ihn ein mit hohem Salbungsworte.

Albrecht.

Mit Worten? Nein. Es weih' den lieblichen Altar
Ein Kuß, aufrichtig, rein und wahr.

Kunegunde.

Dort naht mein Bruder.

Albrecht.

Ich künde ihm mein Glück.

Zweite Scene.

(Erzherzog Maximilian (tritt zu ihnen).

Albrecht (an seinem Halse).

Mein ist ihr Herz, sie liebt mich!

Maximilian.

Herzogin Bayerns, sei mir hochgegrüßt.
Was längst ich ahnte ist Gewißheit worden.
Ich und der Oheim Sigismund, wir Beide
Begrüßen freudig euren schönen Bund.
Ja, nimm ihn hin, sei du sein lichter Engel,
Ein heit'rer Erdenhimmel ihm zur Seite.
Und wenn ihm hold der Freude Antlitz lacht,
Und wenn des Lebens Stürme ihn umtoben:
Dein Auge sei der sich're Angelstern,
Der stets ihm leuchtet und der nie ihn trügt.
In ihm sieh das Palladium der Ehre,
Für ihn nur lebe, er nur sei dein Stolz.
Sein Ruhm umglänze leuchtend deine Schläfe.

Albrecht (in Kunegundens Anblick versunken).

Wär' es kein Traum, der neckend mich getäuscht?
Den Glauben halt' ich fest an sel'ge Geister,
Nennt man sie Genien, Feen oder Engel,
Die unerfaßbar unsrer groben Faust
Nur kenntlich sind der Sinne edelstem;
Durch den ja unser Geist, wie ein Gefang'ner

Aus diesem Leibe, seinem ird'schen Kerker,
Voll Sehnsucht ausblickt wie nach lieben Schwestern.
Doch das, das ist kein Geist, ist Wirklichkeit,
Erwiedert fühle ich den Druck der Hand,
Der Rosenlippen süßer Athem streifte
Die Wange mir, mein Kleinod halt' ich fest.
Welch' schöne Zukunft dämmert meinem Blick!
Des Glückes reiche Saat, die wuchernd mir
In meinem Busen reift, ich will sie streuen
Mit vollen Händen durch das ganze Land.
Ein frisches Leben will ich kräftig wecken.
Aus dem geheimnißvollen Schoos der Zeit
Hat mächtig sich ein Kind emporgerungen,
Das jüngste zwar, doch schön und lebenvoll,
Gebiet'risch fordert es sein Pflichttheil nun.
Der Bürger hebe sich im Rund der Städte,
Der Ritter steige von den finstern Burgen
Hernieder in das freundlich grüne Thal,
Auf rosigem Fittig schweb' ein heit'rer Engel
Weit über alles deutsche Land und schütte
Sein gold'nes Füllhorn aus in seinen Gauen.

Maximilian.

Wie du mir doch aus voller Seele sprichst.

Albrecht.

Nie weichen will ich von dem schönen Ziele,
Das Alte sinke und auf seinem Grabe

Soll glänzend prangen eine neue Welt;
Und ihr, o Kunegunde, krönt das Werk.

Kunegunde.

Ach, mählig nur reift solche schöne Saat!

Albrecht.

Sie steht gereift schon und harrt nur des Schnitters.
(Bietet Kunegunden die Hand, ab in's Schloß, Maximilian folgt.)

Dritte Scene.

Abensberg (tritt ein).

Da geht er hin, er ahnt nicht, was ich bringe.
Schon hat er mich erblickt und kehrt zurück.

Albrecht (kommt zurück).

Noch mußt' ich meine Braut in's Schloß geleiten.

Abensberg.

Das Glück ist eure Braut und läßt euch nie.

Albrecht.

Aus deinem Auge glänzt der Freude Schein ...

Abensberg.

Ich war Brautwerber euch bei jener Göttin,
Die man mit Recht die Ungetreue schilt.

Bezwungen habt ihr sie und festgebunden
Wie Siegfried Brunhild mit dem Zaubergürtel.
Wißt, Regensburg hat sich an euch ergeben,
Laut rief das Volk: „'s ist besser herzoglich
Als kaiserlich; da sind wir arm, dort reich."
Vergebens mahnt der greise Bischof Heinrich:
„Freiheit ist eine eig'ne gute Mutter,
Und eine wetterwend'sche Freundin Fürstengunst."
Doch rief das Volk: „Wir wollen bayrisch sein!"
Und pflanzt das Rautenbanner auf die Thürme.
Darniederliegt der Böckler Bund, der sich
Im Uebermuthe einst dies Zeichen wählte,
Zu stoßen Jeden, der ihm feindlich nahe.
Gebrochen sind die Burgen seiner Glieder,
Die heimatlos durch alle Gauen irren.
Selbst euer Bruder Christoph weilt im Frieden
An eures reichen Vetters Hof zu Landshut.

Albrecht.

Glück! Glück! Ich steh' in deiner vollen Gunst,
Umarmend halt' ich dich, du bist mir treu;
Du hast mir Macht gegeben, gabst mir sie,
Ich steh' ein Fels in tausend Ungewittern.
Vereinet halt' ich sie, die stolze Kraft,
Die erst zersplittert nur in jedem zuckte,
In meiner Faust, ich fühl' mich Mann dazu.
Sie naht, das Haupt umfaßt vom Myrthenkranz,

Ich zier' es mit der Krone vollem Glanz.
Folg' bald mir, nochmal deines Freundes Dank.

(Ab.)

Abensberg.

Noch bist du nicht an deinem Ziele, Herr;
Noch kocht des Herzogs Christoph böses Blut,
Hält er auch scheinbar den beschwor'nen Frieden.
Daß strenges Recht in Landsberg du geübt
Als Herr im Lande, wie die Pflicht es heischt,
Das wird der Stolze nimmer dir verzeih'n,
Der gierig nach dem Schein der Herrschaft geizt.
Wohl steht er machtlos jetzt, den Absagbrief
Verweigert Mancher, der ihm treu gedient.
Auch Wolfgang trau' ich nicht, ein schlauer Fuchs,
Hält er nur still sich bis zu günst'ger Zeit.
Sie mögen leichtlich neuen Anhang werben.
Nun, ich will spähen wie der Falk in Lüften,
Und niederstoßend neuen Bund wohl trennen.
Das Steuer führe ich mit fester Hand,
Bis deiner Wünsche reich beladen Schiff
Im sichern Hafen der Erfüllung liegt.
Kaum ist verhallt mein Wort, trabt schon ein Bote
In Herzog Christoph's Farben auf den Hof.
Was mag er bringen, — rasch entgegen ihm.

(Ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in der Burg zu Landshut. Herzog Christoph. Ritter Nothhaft.

Christoph.

Ihr meint, ihr ginget in des Löwen Höhle?
Nein Nothhaft, lernt den Christoph besser kennen.
Gut meintet ihr's und schlecht gelang es,
Das ist nicht eure Schuld und damit basta.
Da aber lieg' ich nun vier Wochen schon
An meines Vetters Hofe auf der Bärenhaut,
Und ist des Bankettirens noch kein Ende.
Von all' den Bänkelsängern, die sich drängen,
Wird doch manch' Liedlein von der Wunderhochzeit
Des reichen Georg mit der schönen Hedwig
Auch auf die Enkel kommen. 's geht hoch her.
Scheint's doch, dem großen Schatzfaß in Burghausen
Hat Georg ausgestoßen jetzt den Spund,
Und läßt es laufen wie es laufen will.
Ja, euer Straubing ist ein reiches Land. —
Mir taugt die Ruhe nicht, ich meine
Mir wachsen alle Glieder aneinander,
Doch muß ich warten, bis ich Antwort habe.
Ja, ja, ich folgte eurem Rathe, Ritter,
Und schickt' den Stauff an meinen Bruder Albrecht.
Nicht fordernd, nein, in milder Freundlichkeit,
Und aus dem Herzen ohne Trug und Falsch,
Bat ich ihn um mein väterliches Erbe.

Glaubt, Ritter, noch so herrlich ist der Friede,
Kann man der Frucht des Kampfes sich erfreu'n.
Bin ich besiegt denn und ihm unterthan?
Noch glaub' ich könnt' ich ihm die Stange halten.
Freut sich der Bauer doch am Erntetag
Des Segens seiner Mühe, ei warum
Hätt' ich allein nutzlos gerungen nur,
Und trät' jetzt feig ab, wo der Preis mir winkt,
Als traute ich mir nicht, ihn kühn zu greifen?
Daran fürwahr kann noch das Ganze scheitern,
Dann treffen wir uns nur im blut'gen Feld.

Nothhaft.

Vertrauet euch und eurer guten Sache.
Dort jagt ein Ritter in den Burghof — seht,
Er springt vom Roß, da steht es schaumbedeckt
Und zitternd. Schon eilt er herauf.

Christoph.

Das ist mein Bote, den ich fortgesandt.
Nun, Stauff, Gott gebe, daß du Gutes bringst.

Fünfte Scene.

Ritter Stauff zu Ehrenfels tritt ein.

Christoph

Freund, dein Gesicht verräth mir böse Kunde.
So sehr den Stauff sein eigen Selbst empfiehlt,

So wenig möcht' es jetzt sein Konterfei.
's liegt eine Wolke auf der Stirne dir,
Die schwarz und drohend nur zu sehr verkündet,
Daß böse Wetter sie im Schooße trägt.

Stauff.

Erwartet nichts von eurem Bruder, nichts
Von gutgemeinten, billigen Vergleichen,
Und Alles nur von eurem guten Schwerte.
Halb Bayerland steht auf und steht zu euch,
Zückt ihr das Schwert für unser Aller Recht.
Der Herzog, der so mild und gütig einst
Von seinem Thron uns unser Recht bestätigt,
Hat stolz nunmehr sein Haupt emporgeworfen
Und tritt uns All' mit eh'rnem Fuße nieder.
Sein Wille sei dem unterjochten Adel
Ein hartes, unabwendbares Gesetz.
Nun, Herzog Christoph, rafft euch auf und laßt
Den Feuergeist, der in der Brust euch wohnt,
Uns voran leuchten wie ein Cherubim;
Er soll zu Ruhm, zu festem Glück uns führen.

Christoph.

Wohl sind das Worte, und genau erwogen,
Seht ihr, mein Freund, ihn halt durch eure Brille.
Ja, lieber Stauff, ich möcht' ihm näher stehen,
Das bringt uns immer weiter auseinander.

Stauff.

Ah, ihr seid andern Sinns. Nun dann lebt wohl.
Auf euren Brief hab' ich gemäße Antwort.
Da seht, doch ihr wollt ja nicht sehen,
Der Absagbrief von vierundsechzig Herrn.

Christoph.

Steht's so? Da handl' ich mit dem Bruder selbst.

Stauff.

Vielleicht in Landsberg, wo er eingezogen?

Christoph.

Das ist nicht wahr!

Stauff (an's Schwert fahrend).

Ihr seid im Zorne, d'rum —
Weil eure Leute Einen niederwarfen,
Ihn seines reichen Gutes ganz beraubten,
Und dann den Mann in euer Landsberg brachten,
Die Waaren aber auf den Münchner Markt.
Von Augsburg klagten nun die Pfeffersäcke,
Es rührte sich der ganze Städtebund,
Die Schweizer mahnten, drohten, rüsteten,
Der Kaiser selber mischte sich darein —
Ihr kennt ja selbst das endlose Geschreibe —
Da aber greift nun euer Bruder zu,

Dem Sturm zuvorzukommen, wie er sagte,
Zahlt er die Schuld und rückt mit hellen Haufen
In euer Landsberg, um da, wie er sagte,
Den armen Krämer aus der Haft zu lösen.

Christoph.

Fand man den Schächer dort?

Stauff.

Ei freilich.

Christoph.

Das kommt mir doch verzweifelt ungelegen.
Gab' ich den Auftrag, he, wißt ihr davon?
Ich denke Keiner kann der That mich zeihen.
Er nenne mir die Leute, sind's die Meinen,
Werd' ich sie strafen wie's gerecht und billig,
Kann er für jede That der Seinen steh'n?

Stauff.

Vorgestern Nacht ward Pähl besetzt und Weilheim,
Und eure andern Schlösser.

Christoph.

Was! Bei Christi Blut!
Wer gab das Recht ihm, wer gab ihm die Vollmacht?
Was hat in meinen Burgen er zu schaffen?

Stauff.

Geschunden hättet ihr und ausgeplündert
Die Pflegeämter, die euch anvertraut.
Misbraucht nur die Gewalt, die euch verliehen.
Zechbrüder nennt er uns und wilde Schlemmer,
Mit denen ihr verpraßt habt Geld und Gut.
Des Landes Schrecken wärt' ihr, und nicht länger
Dürft' er es dulden, daß ihr also haust.

Christoph.

Ja, hör' ich recht denn oder träum' ich nur?
Ist er mein Vormund, bin ich sein Vasall?
Kein freier Fürst des heil'gen röm'schen Reichs?
Ein Bastard etwa und kein ächter Sohn,
Vom altehrwürd'gen Hause Wittelsbach?
Wer hat zu meinem Richter ihn bestellt?
Verdammter Heuchler, ja, ich seh' es kommen,
Heut' dient ihm dieser Vorwand, jener morgen,
Bis er uns ausgeschält wie einen Bettler.
Die Zeit ist um, jetzt wirft man eben
Den überläst'gen Miethmann aus dem Hause,
Verdirbt er auch, ist's doch der Bruder nur.

Stauff (seine beiden Hände fassend).

Mein theurer Fürst, ihr habt jetzt nichts mehr, nichts,
Als euer Schwert und euern tapfern Arm.
Werft euch an unsre Brust jetzt, treu verbündet

Steh'n Bayerns Ritter zueinander,
Eint uns doch gleicher Sinn wie gleiche Noth.
Seid unser Fürst, ein ächter Wittelsbacher!
O Herzog! euer ganzes Erbe ist dahin.
Ein Brief, von Kaiser Friedrich selbst gegeben,
Setzt Albrecht ein in volle Landeshoheit,
Und schließt, so heißt's, zum Wohle Bayerns
Die Brüder aus von allem Regiment.

Christoph.

O Stauff! er schleicht doch recht satanisch leise!
Kommt es auf glatte Worte an, auf Schreiberwitz,
Da überlistet stets der Fuchs den Löwen.
Vermaledeit die Zeit, da, statt des Schwertes
Der spitze Gänsekiel die Herrschaft führt.
Doch lassen wir den Schreiber und den Schleicher.
Mit seinen Helfershelfern will ich rechnen.
Wer nahm die Burgen weg, wer gab Befehl?

Stauff.

Der Abensberg.

Christoph.

Dacht' ich mir's doch.
Nun, ich will treulich zahlen, was ich dir
In meines Thurmes finsterm Winkel schwor.
Weh' dem, der gegen seinen Herrn und Herzog
Je aufhob die verruchte Frevlerfaust!

In seinem Blut wasch' ich den Makel rein.
Ruhmlos sink' er in seiner Väter Gruft,
Der Letzte seines Stamms; zum Fluche werde
Der uralt edle Name Abensberg.

(Zu Nothhaft.)

Was steht ihr denn und sprecht kein armes Wort?
Nun bin ich eurem Rath gefolgt, was kam heraus?
Da lernt' ihr jetzt den saubern Bruder kennen.
Mich leidet's nimmer hier.

(In die Scene rufend.)

Die Rosse, Seitz!

Nothhaft.

Belastet nicht mit Blutschuld euer Haupt,
Ein freundlich Wort, ein gütlicher Vergleich . . .

Christoph.

Soll ich mich treten lassen wie ein Hund,
Den Schweif einzieh'n und auf dem Bauche kriechend,
Dann wieder wedeln um ein Stücklein Brod?
Daß euch die Zung' verdorre. Was Vergleich!
Vergleicht euch mit dem Bären um den Raub,
Den er schon sicher in den Tatzen hält.

(Zieht sein Schwert, vortretend.)

Du treues Schwert, das seinem einst gewichen,
Du Klinge, die mit Schimpf er einst bedeckt,
Du blinke nun in diesem ernsten Kampfe,

Und hole dir den, ach, verlor'nen Glanz.
Wenn mich auch mein Gewissen mahnend schlug,
Jetzt sind wir quitt, jetzt steht die Rechnung gleich;
Und treulich will ich nun und fest beharren,
Bis ich das Recht in meinen Händen halte,
Wie ich dies Heft von meinem Schwert erfaßt.

(Steckt es ein.)

Nun bin ich euer, Stauff, und euer ganz,
Der letzte Tropfen, der in meinen Adern rollt,
Und jede Fiber, die in meinem Leibe zuckt.

Stauff.

Von vielen edlen Herrn und Rittern ward
Auf Ehrenfels ein neuer Bund geschlossen.
Der Freiheit und des Rechtes warme Freunde
Betrauern tief sie unsres Lands Geschick.
Und Löwenbund nennt sich der Bund der Tapfern,
Die sich vereinet, unser Recht zu retten.

Christoph.

Wohlan, ich breche sie, des Löwen Ketten,
An die unwürdig Albrecht ihn gelegt.
Lebt wohl, grüßt Georg mir und Hedwig,
Bald sollt ihr Christoph's Namen nennen hören.

(Christoph mit Stauff nach der einen, Nothhaft nach der andern Seite ab.)

Sechste Scene.

Große Halle auf Schloß Ehrenfels. Die Ritter Degenberg, Pflug, Wildenfels, Parsberger, Frauenhofen und viele andere Löwenritter in Gruppen vertheilt, stehend und an Tischen zechend. Knechte ab und zu.

Parsberger.

Nicht mehr soll, wie von Alters her der Brauch,
Der Lehnsmann an der Spitze seiner Knappen
Auszieh'n zum Streite, wenn der Lehnsherr ruft.
Nein, Knechte sollen nur, jahraus, jahrein,
Vereint in Haufen stehen zu des Herzogs Dienst.
In Frankreich kam die neue Mode auf —
Was Schlechtes kommt, kommt ja vom wälschen Nachbar —
Gendarmen heißen dort die Compagnien,
Dem König dienstbar und von ihm bezahlt.

Pflug.

Von ihm? Ja, aus des Adels Tasche. Fragt er denn,
Hebt er nicht Schatzung ein wie's ihm gefällt?
Ich will treu dienen ihm mit Roß und Mann,
Gilt es ein Aufgebot und ruft er mich.
In meinen Säckel greif' nur ich allein.

Degenberg.

Seht ihr denn nicht, mit diesen neuen Bräuchen
Will er das Heft uns aus den Händen winden,

Daß er nach uns nichts weiter mehr zu fragen.
Der Rittersmann soll sich des Schwerts entwöhnen,
Den Krebs ablegen und den Eisenhut,
In Sammt und Seide seinen Hof zu zieren.
Ich bin in meinen Schlössern auf dem Wald
So gut ein Herzog wie der Wittelsbacher.

Wildenfels.

Wo nur ein Sieg errungen ward im heil'gen Land
Und wo es deutsche Ehr' und Tapferkeit
Gegolten gegen Wälschlands böse Tücke,
Da hat mein Banner mit den sieben Sternen
Niemals gefehlt, und nun soll es, o Schmach!
Der Staub zerfressen in der Ahnenhalle.

Frauenhofen.

Ganz gut, ganz schön, es sollte doch zuvor...

Parsberger.

Noch ein paar Ries Papier verschmieret werden,
Das wär' ihm g'rade recht, das wünscht' er nur.

Degenberg.

Was kann gescheh'n und wär' nicht schon versucht?
Mein hochbedächt'ger Herr wollt doch vernehmen,
Wie Pflug's, des wackern, Sendung abgelaufen.

Pflug.

Je nun, man hielt in München mich gerad' so hoch
Wie böse Schuldner ihre Gläubiger,
Die endlich sie nach langer Frist bezahlt.
Der Eine schaute dumm und vornehm d'rein,
Als hätt' den Bursch die Weisheit aufgesäugt;
Ein And'rer schwänzelte um mich herum
Und suchte mich gar pfiffig auszuforschen,
Auch gab er Rath, wie das und das zu richten.
Ein Dritter sprach von sich nur und Projekten.
Der gab mir spitze, Jener stumpfe Reden,
Der räuspert sich, als wollt' er mich begnad'gen
Mit einem Wort, das doch im Hals blieb stecken.
Der hielt sich sorglich fern, mich nicht zu streifen,
Als wär' ich angesteckt vom gift'gen Aussatz.
So stund's im Vorsaal. Endlich trat ich ein
Und trug geziemend unsre Sache vor.
Er sprach mit sehr ungnäd'gen Mienen „nein",
Auf alle Klag' und Bitten kurz und bündig „nein".
Und da erklärt' ich auch dann kurz und gut,
Daß fest wir hielten an den Freiheitsbriefen,
Die Herzog Ott', eh' er nach Ungarn ging,
Einst ausgestellt für unser gutes Geld,
Das wir gelieh'n zu dem unsel'gen Zug.

Degenberg.

Sein Streben liegt nur allzu klar vor Augen.

Allmächtig will er steh'n im Bayerland,
Ein hart Gesetz soll uns sein Wille werden,
Vor dem sich jeder And're sklavisch beugt.
Gefällt euch das? Ist das nach eurem Sinn?
Zehnfache Thoren müßten wir doch sein,
Bekämpften wir ihn nicht auf's Aeußerste.
Je mehr der Fürsten herrschen hier zu Land,
So größ're Macht fällt dann dem Adel zu.
Da endet nimmermehr der Streit. Der Eine
Braucht stets uns gegen den Andern, sei's
Dann Vetter, Bruder, Vater oder Sohn.
Dann muß man lohnen uns, in Ehren halten,
Auch tüchtig zahlen, unser Recht erweitern;
Dann nehmen wir, was uns behagt und frommt.
Ist er allein, so gibt er was er will,
Ist er erst Herr, ist unsre Herrschaft aus.

Parsberger.

Und da sind wir's, die solches hindern, nicht?
Wir da und ihr, und ihr, die Andern auch?

Degenberg.

Ja, wack'rer alter Herr, wir wollen's wagen.
Erst war's mein eigner Vortheil, jetzt das Wohl
Gesammter Ritterschaft, da schließt sich Keiner aus.

Wildenfels (der mit Pflug im Gespräche gewesen).

Um jeden Preis, mir ist kein Preis zu hoch.

Ich lieb' mein Vaterland, nicht blos die Scholle,
Auf der zufällig meine Wiege stand,
Nein, dies Gesetz, dies alte heil'ge Recht,
Für das die Ahnherrn Narben sich geholt,
Bei dem wir uns stets wohl und gut befunden.
Hat's Fehler auch, wie jedes Menschenwerk,
Wir lieben sie, weil sie mit uns geboren,
Das Bess're blieb der Zukunft unverloren.
Wir geben unser Blut und Leben d'rum.

Parsberger.

Zum Schwerte dann, zum Schwert!

Alle (tumultuarisch durcheinander).

Für unsre Freiheit!

Frauenhofen.

Ihr Herrn!

Alle.

Unser gutes Recht!

Frauenhofen.

Hört doch, ihr Herrn!
Was ist euch Albrecht's Herrscherkunst und was
Ist euch sein Geist, was Albrecht's Wille,
Der stets unbeugsam fort zum Ziele strebt?
Das gibt ihm Riesenkraft, ich muß es sagen,
Das kann ja selbst sein Todfeind nicht verkennen.

Degenberg.

Schleicht tückischer Verrath in unsrer Mitte?

Frauenhofen.

Nur guter Rath, der, wie mir scheint, sehr theuer.

Pflug.

Ob gut, ob nicht gut, uns gilt er für nichts.
Laßt uns nicht faul sein, sondern lustig kramen,
Dieweil gut Zeit und vor der Thür der Markt.

Wildenfels.

Wo Recht nicht mehr und wo das Wort nicht gilt,
Da kann Gewalt nur die Gewalt vertreiben.
Wer will da lange prüfen und erwägen,
So ist die Zeit und anders nicht gelegen.
Und können wir's auch nimmermehr erwerben,
Fahr' Leben hin, nicht schöner möcht' ich sterben.

Degenberg (reicht ihm die Hand).

Gefährte euch zu Freude und zu Schmerz,
Es findet überall sich ja das gleiche Herz.

Parsberger.

Auch ich mein's so und da ist meine Hand.

Pflug.

Da meine und das Herz gleich mit der Hand.

Frauenhofen.

Da rennt ihr hin wie losgeword'ne Stiere,
Bald liegt ein Joch auf eurem starren Nacken,
Zehnmal gewicht'ger als das abgeworf'ne.

Parsberger.

Ich meint', wir könnten ihn entrathen, nicht?

Alle (durcheinander).

Hinaus mit ihm, hinaus, hinaus!

Frauenhofen.

Ihr Herren!
Was fällt euch ein? Laßt ab, hört mich, Geduld!

Siebente Scene.

Stauff tritt mit Herzog Christoph unter sie. (Ruhe.)

Stauff.

Hier ist der Streit und hier bring' ich den Sieg.
Der Bayern Löwen bring' ich euch gefangen;
Die Löwenritter führt der Löwenherzog.

Christoph (die Hände rechts und links bietend).

Seid mir gegrüßt, ihr edeln Waffenbrüder.

(Vortretend.)

Mein Gott und Herr, blick' jetzo auf mich nieder!

Du weihe mich zu solchem ernsten Krieg
Und du gewähre Tod mir oder Sieg.
Zu dir, o Herr! heb' ich die starke Rechte,
Das Höchste gilt's, sind Herrn wir oder Knechte.
Wohl ist's mein Bruder und mein eigen Land,
Doch bin ich diesen Männerherzen mehr verwandt.
Ja, edle Ritter, eure Sache ist die meine;
Und wer euch sagt, er lieb' euch mehr als ich,
Nennt nur die Größe meiner eignen Liebe.

Degenberg.

So laßt uns schwören zu dem Bund des Löwen.

Christoph.

Wen nicht das Herz verbündet, der steh' fern.
D'rum keinen Schwur.
Und wie ich jetzt die bayerische Binde
Zerreiße und in eure Hände theile,
So theil' ich euch mein Herz und meinen Arm
Und meine Seel' und Liebe aus, so daß
Ein Theil Jedweder hat und Alle Alles.

Achte Scene.

Herzog Wolfgang (tritt ein).

Degenberg.

Wie, Herzog Wolfgang?

Christoph.

Du kommst zu spät.
Für dich hab' ich nichts mehr.

Stauff.

Er hat uns eben
Sein Alles hingegeben und wir haben
Uns treu an ihn verpfändet.

Wolfgang.

Komm ich
Denn wirklich schon zu spät? Es stehen
Achthundert Helme wohlbewehrt bei mir.

Christoph.

Das Herz, o Bruder, gilt nur, nicht die Zahl.

Wolfgang.

Euch schafft nur Sieg die überleg'ne Macht.

Christoph.

Der guten Sache Helfer wohnet oben.

Wolfgang.

Er hat zu eurem Beistand mich gesandt.

Christoph.

Nein, Bruder, nein. Was dich geleitet hat,
Ist eigner Vortheil, Hoffnung auf Gewinn.
Wo dir das laun'sche Glück zu winken scheint,

Da fliegt dein Banner und da steht dein Volk.
Nie folgst du frei des Herzens treuer Meinung
Und Recht ist dir nur, was den Säckel schwellt.

Wolfgang.

Putz' deinen Götzen nur mit bunten Lappen!
Greifst du in deines Busens tiefste Falte,
Was gilt's, du findest dort den gleichen Grund,
Der dir an mir so gar verächtlich scheint.
Doch du jagst hin wie ein tollkühner Reiter,
Nicht hört dein Ohr die Stimme der Vernunft,
Das Warnungswort aus treuem Bruderherzen,
Im Flug pfeift es an deinem Ohr vorbei.

(Nimmt Christoph auf die Seite.)

Gib dich in ihre Hände nicht. Noch bist du Herr,
Ihr Knecht bist du, wenn du zum Danke ihnen
Nur einmal erst verpflichtet wirst.

Christoph.

Ich gab
Mein Wort und niemals machst du mich
Dem und den Freunden untreu. Laß mich denn.

Degenberg.

Wir sind vereint zu Schutz und Trutz, mein Herzog,
Und nichts soll trennen unsern starken Bund.

Wolfgang.

Vertrauen würde ihn nur fester knüpfen.

Christoph.

Dem Schlechten mag der Schlechte selbst nicht trau'n.

Wolfgang.

Gehabt euch wohl, viel Glück zu eurer Fahrt.
Ihr seid gestiegen in ein leckes Schiff
Und schwimmt auf einem stürmevollen Meer.
Nur zu, bald wird der feste Anker reißen.

(Geht ab.)

Christoph.

O du bist still wie spiegelklare See,
Doch du begräbst in deinem furchtbar'n Grunde
Das Schiff auf ewig. Grundlos ist ja Falschheit.

Stauff.

Und reißt er; schiffen wir in's off'ne Meer,
Das Steuer führt ein rechter Steuermann.

Christoph.

Die Anker auf! Glück, schwell' des Schiffes Schwingen,
So wollen wir's zu gutem Ende bringen.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Im Lager vor Parsberg. Graf von Abensberg, Kanzler Neuhauser, Ritter Zenger. Wachen.

Kanzler.

Ihr helft dem Herzog treulich, Abensberg.

Abensberg.

Im Felde ich und in der Kammer ihr,
Ein Jeder so nach seiner Art, mein' ich.

Kanzler.

Viel ist gescheh'n in dieser kurzen Zeit.

Abensberg.

Der Herzog hat die Widerspenst'gen alle
Recht nach der Reihe in den Staub gebeugt.
Selbstherrlich waltet er mit kräft'ger Hand,
Wie vor ihm noch kein Fürst im Bayerland.

Zenger.

Wir haben einen Herrn, nicht hundert mehr.
Nicht ferner soll dies Knausern und dies Schachern
Statthaben mit der vielgetreuen Landschaft,
Die geizig zuschnürt ihren vollen Beutel,
Um Albrecht, stieg am höchsten erst die Noth,
Ein Recht um's and're filzig abzudrücken.

Kanzler.

Beistand und Hülfe haben sie versprochen,
Würd' Seiner Gnaden wider Recht bekriegt.
Das hätten freilich sie dann zu bestimmen.

Abensberg.

Wir kennen allzu gut die leeren Worte.
Daß man ein tüchtig Heer nicht aus dem Sacke
Wie Bohnen oder Erbsen schütteln kann,
Weiß Jeder, der die Nase nur einmal
Gesteckt in's Kriegshandwerk. Sie wissen's selber.
Da aber schwatzt euch Jeder altklug mit,
Weil an der Hüft' ein Schwert ihm zappelt; aber gilt's
Geld herzugeben, daß ein Heer man schaffe,
Da hört man nur von Heerbann, Aufgebot,
Und wie die schönen Sachen alle heißen,
Die etwas sein und doch nichts kosten sollen.

Zenger.

Da faßt das Ding an, ist nur eitel Kies

Den ich mit meiner Hand zerreiben mag.
Laßt eine Weil' es in der Erde liegen,
Wo es Natur mit tücht'gem Kitt verbindet,
Wird euch ein hübscher Feldstein d'raus, den ihr
Mit Meißel nur und Hammer trennen könnt.
Der Bauer ist sein Lebtag kein Soldat,
Lern' er auch schwenken sich und Reihen bilden,
Das Schwert regieren und den langen Spieß.
Daß er sich fühlt dem Ganzen angehörig,
Daß er im Ganzen Bruder, Vater, Mutter,
Und in der Fahne seinen Schatz sieht, seht, das macht
Erst den Soldaten. Aber davon wollen
Die Herrn nichts wissen, weil das nur dem Herzog
Ansehen gibt und Kraft, und weil es ihn
Auf eigne Füße stellt, von ihrem Willen
Ihn unabhängig macht.

Kanzler.

Was Wahres liegt
In dem was ihr da sagt, ich kann's nicht läugnen.

Zenger.

Mit großen Worten und mit gutem Rath
Sind sie bereit stets; doch zur rechten Zeit
Das geben, was man braucht, fällt keinem ein.

Abensberg.

Das hat der weise Albrecht wohl durchschaut
Und kehrte sich nicht an die hohlen Schwätzer.

Er schickte seine Steurer durch das Land,
Von männiglich die Geldhülf' einzufordern,
Und keiner hat dem Herzog sie geweigert.
Greift nur ein Fürst recht fest und kräftig d'rein,
Und faßt die Zügel selber in die Hand,
So hat er stets das Volk auf seiner Seite.
Denn es ist stolz auf einen tücht'gen Herrn,
Schont er's auch selber nicht, und freut sich baß,
Klopft er die Pfennigschinder auf die Finger.
Es will, daß sein Herr, Herr von Allen sei.
D'rum nichts für ungut, hochgelehrter Herr;
Ich sage euch, in dem gemeinen Mann
Steckt mehr Verstand und mehr Sinn für das Recht,
Als in den schwarzen, würdigen Talaren,
Die man mit Unrecht Rechtsgelehrte schilt.

Zenger.

Und in den Zungendreschern, die da keck behaupten,
Daß ihr Geschwätz des Volkes Meinung sei.

Kanzler.

Wie ihr's halt ansieht, jedes Ding hat eben
Der Seiten mehrere, und nehmt ihr's so,
Dann ließe sich gar Manches d'rauf erwiedern.

Abensberg.

Nun, 's ist nicht unsre Sache, da zu streiten,
Wir thun getreulich, was dem Herzog frommt.

Kanzler.

Doch siegt er auch, bedenklich wird mir's immer,
Es wachsen ja die Feinde auf wie Pilze;
Der Kaiser macht ein bitterbös Gesicht.

Zenger.

Glaub's wohl, weil ohne seinen Willen sich
Der Herr die tugendsame Hausfrau freite,
Mit ihres Bruders und des Oheims Hülfe;
Die frei gefolgt ist ihres Herzens Stimme,
Und lieber unsern schönen Albrecht nahm,
Als von dem Vater sich verkuppeln ließ
An irgend einen gichtgeplagten Herrn,
Den er in seiner Weisheit ausgesucht.

Abensberg.

Auch drückt ihn hart sein gutes Regensburg,
Das kann er nicht verwinden.

Kanzler.

Blieb's dabei nur,
Doch jagt der alte Fuchs uns Gegner auf
An allen Orten und an allen Enden.
In Eßlingen schloß jüngst er einen Bund
Mit vielen Städten, Klöstern, mächt'gen Herrn;
Der Schwabenbund kann nur dem Herzog gelten.
Auch steht nicht Alles mit dem Max wie früher,
Wo er ein Herz mit unserm Albrecht war.

Der Laßla auch, der Böhmen junger König,
Die uns von je gar schlimme Nachbarn waren,
Ist wohlgesinnt dem Löwler Bund. Der hat
Auf's neu' zu Cham den Bundsbrief aufgestellt,
Dem Herzog Otto, Wolfgang und der wilde Christoph
Bereits ihr Siegel angehängt, und den der Kaiser
Bestätigt selber, und der Acht Vollzug
Ihm aufgetragen gegen Regensburg.

Abensberg.

Weil sie sich selbst den alten Herrn erwählt?
War nicht die Stadt von je des Bayerherzogs,
Bis sich das Reich, erst mit des Löwen Fall,
Die Herrschaft angemaßt? Sind nicht die Ritter,
Die Brüder auch, abtrünnige Vasallen?
Der Kaiser kann ihm nicht zu Leibe geh'n,
Er führet ehrlich Krieg im eignen Lande.

Kanzler.

Die Schlösser aber, die er Christoph nahm?

Abensberg.

Mußt' er nach Friedrich's doppelzüng'ger Mahnung
Nicht selber strafen den Landfriedensbruch?
Ist Unrecht heut', was gestern Recht gewesen?

Kanzler.

Ich kann die That nicht loben, o sie schwärzt!

Zenger.

Der Herzog naht.

Zweite Scene.

Albrecht (aus seinem Zelte tretend).

Nun wünscht mir Glück, ihr Treuen,
Die ihr euch lang' mit mir bemühet habt,
Sollt nun mit mir die süße Frucht auch pflücken.
Bald stehe ich am Ziele meiner Wünsche;
Sind diese stolzen Mauern erst gefallen,
So halt' ich fest der Bayern Herrscherstab.
Gebrochen hab' ich dann den Trotz der Ritter,
Den Uebermuth und Hohn der kecken Stände.
So schnell wie unter Wälschlands schönem Himmel
Die weiße Blüte der Orange sich
Zur goldumschalten Frucht gestaltet, und wie noch
Am selben Baume frische Blüten treiben,
So haben meine Wünsche sich gestaltet,
Die besten sind zur Reife schon gedieh'n,
Die andern bergen noch den frohen Keim.

Abensberg.

Die Gegner alle liegen nun im Staube,
Und glorreich mögt ihr euer Werk vollenden.
Zerstreut ist der Rebellen Heer, kein Feind
Wagt wider euch das stolze Haupt zu heben.
Der letzte selbst, den bergen diese Mauern,
Wie lang' noch trotzt er eurem Siegerschwert?

Kanzler.

Landflüchtig sind die Brüder und beraubt ...

Albrecht.

Auch ihr verkennt mich, Kanzler; nimmer glaubt' ich,
Daß ich mich selbst vor euch vertreten müßte.
Ganz mußte meine That geschehen, ganz
Vermochte sie nur meiner werth zu sein.
Ganz durfte sie auf zu den Sternen streben,
Halb blieb sie ärmlich an der Erde kleben.
Mir hat das Glück den schönsten Pfad gebahnt
Und ich soll nicht verstehen seinen Wink?

Kanzler.

Und steht ihr ruhig auf der Schwindelhöhe
Des Glückes nun, da Alles euch gelang?
Mir bangt um euch. Versucht nicht das Geschick.
Laßt sprechen euer edles, großes Herz,
Versöhnt euch mit den schwergeprüften Brüdern,
Verzeihung übt ...

Albrecht.

Kaum möchten sie vermuthen,
So warmen Anwalt hier in meinem Lager.

Kanzler.

Verstoßt den Freund nicht, achtet nicht gering
Der treuen Warnung wohlgemeintes Wort.
O, wagt es nur, stark ist des Mannes Kraft.

Albrecht.

Das fühl' ich wahrlich in dem Augenblick.

Kanzler.

Die wahre ist das nicht, verzeiht, o Herr!
Der Siege herrlichster ist's, aus den Händen
Die frische Palme, die man erst errungen,
Hinlegen als des Vaterlandes Opfer.
Versucht es, Herr, euch selbst zu überwinden,
Ihr müßt den schönsten aller Siege finden.

Albrecht.

Genug, genug ...

Kanzler.

Als euer Recht gelitten,
Wie hab' ich's da so treu und fest behütet.
Ihr habt den Sieg in Händen, o seid nun
Ein Gott des Friedens auch.

Albrecht.

Was wollt' ich And'res?

Kanzler.

Auf solcher Bahn mögt ihr ihn nie erreichen.
Gebt Christoph seine Schlösser wieder, laßt
Die Ritter, die nun eure Macht erfahren,
Auch eure Milde fühlen; Herr, verzeiht.

Albrecht.

Landsberg ist mein nach Kaiser Friedrich's Spruch.

Kanzler.

Nicht trüget mich dies Blendwerk für die Welt,
Mit Unrecht ward's dem Bruder abgenommen;
So mögt ihr nimmer euern Zweck erreichen.

Albrecht.

Und kennt ihr meinen Zweck denn so genau?
Herr will ich sein, und da taugt mir kein Zweiter.
Was euch Gewalt, heißt mir Nothwendigkeit.
Soll darum jeder Misbrauch Recht schon heißen,
Weil auf ihm wächst des Alters graues Moos?
Und nun ich bald mein Ziel erreicht, soll ich
Den Sieg wegwerfen, den das Glück mir beut,
Um eben dieses Glück mir zu versöhnen?
Freund, das ist läppisch — d'rum genug davon.

Dritte Scene.

Ritter Rohrberg (tritt ein).

Ein Herold von des Kaisers Majestät.
O Herr, ein schlimm Gerücht, das ihn begleitet.

Albrecht.

Laßt ihn nur kommen.

(Rohrberg ab.)

Kanzler.

Noch ist es Zeit,
Ihr ändert's noch. Gebt Christoph Landsberg wieder,
Setzt wieder ihn in seine Rechte ein;
Versöhnet euch mit den bedrängten Rittern,
Ihr seid der Sieger, mögt den Pakt bestimmen;
Versöhnt euch mit den schwergekränkten Ständen,
Sie sind zum Frieden willig und geneigt;
Macht Friede, Herzog.

Albrecht (nach langem Sinnen).

Nein! Alles oder Nichts.

(Rohrberg führt den Herold ein.)

Herold.

Im Namen kaiserlicher Majestät
Erklär' ich euch, Albrecht, Herzog von Bayern,
Verfallen in des deutschen Reiches Acht.
Weil euer Heer des Löwenbundes Glieder
Verhindert hat, an Regensburg der Stadt,
Die treulos sich vom Reiche abgewandt,
Den kaiserlichen Achtspruch zu vollziehen.
Es sind somit die Ritter von dem Eide,
Von der euch schuld'gen Pflicht und Treu' entbunden.
Kein Unterthan hält Treu' euch mehr und Glauben,
Landflüchtig sollt ihr sein und ausgestoßen,
Und wer euch herbergt, ätzet oder tränkt,

Der fällt mit euch derselben Strafe heim.
Hier ist der Brief, vom Kaiser unterzeichnet.

(Gibt und geht.)

Albrecht (hält gedankenvoll den Brief).

Geächtet .... Fand er diese Waffe noch?
Wohl ist dies Schwert des heil'gen röm'schen Reichs
So ziemlich abgebraucht und rostzerfressen,
Doch hat es mich im Innersten berührt.
Was einmal uns mit heil'ger Scheu erfüllt,
Verliert so schnell den alten Zauber nicht;
Es ist ein Schlag, ich darf mir's nicht verhehlen.
Neigt abwärts sich schon meines Glückes Bahn,
Dem allzu sicher ich vertraut? — Doch mahnt mich
Der Achtspruch hier an jene alte Mythe
Vom Riesen Briareus, dem Sohn der Erde,
Dem neue Kraft aus seiner Mutter stets
Durch alle Sehnen drang, als hingeworfen
Man ihn vernichtet und verloren hielt.
So wurzle ich in deinem heil'gen Boden,
Mein theures Vaterland, auf dich vertrauend
Erfüllt auch meine Seele neue Kraft.
Mir werden meine Bayern Treu' und Glauben
So willig schenken wie nur je zuvor.
Und laß ich forschend des Gedankens Senkblei
Hinab in meines Herzens Tiefe fallen,
So freut mich's fast, daß es so weit gekommen.

Kämpf' ich jetzt meine Fehde redlich aus,
Wer mag das nennen schnöden Eigennutz?
Um Tod und Leben gilt's jetzt, und ich weiche nicht.

Kanzler.

Das Loos der Schlacht und euer Herzogthum
Schwebt unentschieden auf des Schwertes Spitze,
Wagt nicht das Aeußerste, noch keinem war
Das falsche Glück bis an sein Ende treu.
Beugt euch des Kaisers Majestät, gebt nach,
Seht auf den Knien ...

Albrecht.

Steht auf und schweigt.
Ich will nicht sein wie meines Helmes Feder
Die sich geschmeidig jedem Windstoß beugt.
Was bleibt dem Unglück weiter als sein Stolz.
Stolz ziemet der Gefahr, dem Glück die Demuth.
Habt ihr nicht also mich gelehrt, Herr Kanzler?
Jetzt nachzugeben wär' so feig als nutzlos.
Laßt erst des Glückes Sonne wieder lächeln,
Vielleicht thaut sie den festen Willen auf.

(Winkt ihnen, sich zu entfernen.)

Abensberg.

O, laßt den Herzog
Mit seinem Geist so edel und so groß,
Die Bahn sich wählen, der er folgen muß.

Und soll sein Herz der Milde sich erschließen,
Wem folgt' es besser als der edeln Fürstin,
Die schnell herbeigeeilt sich dort schon naht.

(Die Herzogin mit einer Edelfrau und zwei Pagen, welche entfernt stehen bleiben. Alle, mit Ausnahme des Herzogs, ab.)

Vierte Scene.

Kunegunde (umarmt Albrecht).

Albrecht (der ihr entgegengeeilt).

Du hier, mein theures Weib, was führt dich her?

Kunegunde.

So hab' ich dich, so bist du mir gerettet!
Nicht ruhen ließ der Kummer mich um dich.
Er scheuchte weg mich aus dem Fürstenhofe,
In Glanz durft' ich nicht weilen mehr und Pracht,
Und angelächelt von der Freude Gruß,
Da ich dich fern, im Elend schon geglaubt.
Du bist geächtet. O mein theurer Albrecht!
Wenn Alles weicht, wenn Alles dich verläßt,
Ich folg' dir treu, ich folg' dir ohne Wanken.

Albrecht.

Grundlose Angst nur foltert deine Seele.
Du siehst, noch bin ich nicht verlassen und verbannt,

Noch steh' ich fest auf meiner Muttererde
Und will's auch ferner, so es Gott gefällt.
Hast du von meinen Brüdern nichts vernommen?

Kunegunde.

Sie sind im off'nen Kampfe wider dich.
Und daß ich's sagen muß, mein eigner Bruder
Feindselig rückt er, deß uneingedenk,
Was er so schön, so wahr zu dir gesprochen,
Entgegen dir, den Achtspruch zu vollzieh'n.

Albrecht.

Ihn macht sein Herz nicht, nur mein trüb Geschick
Zu meinem Feinde.

Kunegunde.

So bist du, mein Gemahl,
Entfernt von aller deiner Wünsche Ziel
Recht schmerzlich und recht tief herabgestürzt.
Nein, läugn' es nicht, scharf sieht des Weibes Auge.
Und marternd fühl' ich, daß der Unglückstag
Hereingebrochen nun, um meine Schuld,
Für meinen Frevel dich die Strafe trifft.
Schwer drückt mein Herz, wie unkindlich und sündhaft
Ich ohne Vatersegen vor den Altar trat.
Das ist die Strafe für so schwere Schuld.

Albrecht.

Was nimmst du doch auf deine schwachen Schultern
Großherzig meine größ're Hälfte mit.

Kunegunde.

Das ließ noch wenig Freude mich erleben;
Dein Anblick nur, mein theurer Albrecht, konnte
Des Vorwurfs drohendes Gespenst verscheuchen,
Das niemals sonst von meiner Seite wich,
Und unheildrohend stand an meinem Lager.
Wie oft schlich ich in stiller Mitternacht
Zum Gnadenbild der heil'gen Gottesmutter,
In bittern Reuethränen zu ihr flehend,
Daß sie beim ew'gen Vater dort erbitte
Verzeihung mir für meine Frevelthat.
Es war umsonst. Wie kann ich dort sie finden,
Hat sie mein irdischer noch nicht gewährt?
Das treibt mich fort zu meines Vaters Füßen,
Vergebung muß ich finden, und dein theures Haupt
Von schwerer Acht befrei'n.

Albrecht.

O Kunegunde!
Soll ich des Hocherzürnten Unbild dich
Um meinetwillen schutzlos überlassen?

Kunegunde.

Mag er der Tochter zürnen auch, ich kenn' ihn,

Verstoßen wird er nicht sein Lieblingskind.
Sei unbesorgt, ich weiß sein Herz zu finden.

Albrecht.

So zieh' mit Gott.
Doch, theures Weib, vergiß nicht, daß, wie du
Des Kaisers Tochter, auch des Herzogs Weib.
Dein sanft Gemüth mag Friedrich mir versöhnen,
Doch betteln soll nicht Bayerns Herzogin.
Den bösen Geist, der sein Gemüth erfaßt,
Beschwöre du mit sanftem Frauenwort.
Wozu das Alles, da dein reiner Sinn
Die Weise selbst kennt, die allein hier frommt?
Leb' wohl, und ist's beschlossen in dem Rath des Herrn,
Kehr', Theure, mir als Friedensengel heim.

(Umarmung. Die Herzogin mit ihrem Gefolge ab.)

Fünfte Scene.

Abensberg (eilt herbei).

Nun gilt's zu handeln; nah und näher rückt
Schon unsrer Feinde Heer auf Greifenberg,
Dort Wolfgang zu entsetzen, daß er, frei,
Mit ihnen sich vereine gegen euch.

Albrecht.

So blast zum Aufbruch denn und schaart das Heer,
Und frisch und muthig unserm Feind entgegen.

Abensberg.

Und dieses Schloß?

Albrecht.

Ei, laßt den Habicht fliegen,
Es gilt jetzt einem Adler zu begegnen.
Nicht weichen darf ich und nicht schwach erscheinen
Dem Sturm, der wild und drohend mich umbraust,
Will stark und mannhaft ich die Stirne bieten.
In Prüfungsglut will ich bewährt mich zeigen,
Mit Ehren nur den Frieden mir erringen
Und dann mit Milde auch ihr Herz bezwingen.

Abensberg.

Mir, Herr, gestattet nur auf kurze Zeit
Euch zu verlassen. Ich sichre Abensberg
Und Altmannstein, und kehre schnell zurück,
Mit neuen Schaaren euer Heer zu stärken.

Albrecht.

Mein Abensberg, komm, ruh' noch einmal
An deines Albrecht's Herz; er dankt dir viel.
Ein finstres Ahnen trübet meinen Sinn.
Leb' wohl, du theurer, vielbewährter Freund!

(Winkt ihm fort, er geht.)

Da zieht er fort; ich werd' ihn nimmer sehen;
So trennt sich Alles schmerzend los vom Herzen,
Das Herz nur bleibt und fühlet den Verlust.

Du warst mir viel; nun stehe ich allein.
Mit Gott allein auch soll es mir gelingen.
Mein Streitroß vor, laßt die Trompeten klingen;
Jagt diese weibische Trauer aus der Brust
Und füllt sie mit des Kampfes frischer Lust.

(Man bläst zum Aufbruch; der Herzog in sein Zelt.)

Sechste Scene.

Nacht. Bei Freising. Zur Seite die Kirchhofmauer von Weihenstephan. Herzog Christoph, Degenberg, Seitz und Reisige (treten auf).

Degenberg.

Verlöscht sind alle Lichter, dort nur schimmert
Das ew'ge Licht von Weihenstephan nieder.
Nun es sei Zeuge, wie der Bayerherzog
In seinem angestammten Vaterlande,
Gerechtigkeit auf off'ner Straße übt.

Christoph.

Jetzt, Degenberg, schlägt meiner Rache Stunde.

Seitz.

Des Wegs da muß er kommen, und hier soll
Der glatte Aal uns sicher nicht entwischen.
Ich will ihn fassen, daß er mein gedenkt,
Sofern ihm Zeit zum Denken übrig bleibt.

Christoph.

Steig' dort hinauf, Seitz, spähe nach der Straße.

Degenberg.

Wir zogen weit voran ...

Christoph.

Die Rache gab mir Flügel.

Degenberg.

Sechs Stund' wohl hinter uns hin liegt das Heer.

Christoph.

Und stünd' ich auch allein ihm gegenüber,
Und führt' er gegen mich ein ganzes Heer,
Ich müßt' es thun. Ha, Degenberg!
Soll ich nochmal des Herzens Wunden öffnen,
Soll ich dir nochmal meine Schmach erzählen,
Die nur von diesem Einen, Einen kommt.

Degenberg.

Wie er verfahren mit dem Fürstensohne ...

Christoph.

Schweig' mir davon, es sprenget meine Brust.

Degenberg.

Im Bade ...

Christoph.

Ich will in Blut ihn baden.

Seitz (herabrufend).

Dort regt sich was, ich sehe Helme blitzen!

(Einige gegen den Hintergrund, Andere auf die Mauer.)

Christoph (allein).

Fällt dieser Feind, und fallen muß er nun,
So sinkt die Scheidewand, die starr und kalt
Sich aufgebauet zwischen meinem
Und zwischen Albrecht's Herzen. Dann vielleicht
Wird sich der Stolze, seines Freunds beraubt,
Bewegen lassen, mir die Hand zu bieten,
Er, den sein Unglück sicher schon gebeugt.

Degenberg (mit den Andern aus dem Grunde).

Sie nahen schon . . .

Christoph.

So tretet um mich her.
Ihr lieben Freunde, alle wißt ihr wohl,
Wie hier mein ärgster Feind des Weges zieht.
Daß er es ist, was brauch' ich's noch zu sagen.
Er nahm mich tückisch einst im Bade fest,
Er reizte meinen Bruder wider mich,
Er stahl mir Landsberg weg, und er vertrieb
Die Meinigen aus allen meinen Schlössern.

Degenberg.

Er raubte euch all' euer Hab und Gut;
Er zwang euch, bei dem eigenen Vasallen

Zu betteln um ein karges Reitermahl.
Es frißt mir schier das Herz ab, wenn ich denke,
Daß eures edeln Vaters Sohn, ein Fürst
Vom altehrwürd'gen Hause Wittelsbach,
Hier obdachlos, in stiller Mitternacht,
Auflauern muß auf seinen schlimmsten Feind,
Gerechtigkeit und Rache sich zu holen.

Christoph.

All' Unglück, das ich leide, kommt vom Abensberg.
Jetzt hat's ein Ende und das Maß ist voll.
Auf off'nem Heerweg üb' ich jetzt Gericht
An dem Verräther, an dem list'gen Räuber,
Der gegen seinen Herzog und gebor'nen Herrn
Die Hand erhob in frevelhaftem Stolz.
Jetzt zahl' ich seine Untreu' mit dem Schwerte
Und löse meine Schuld mit seinem Blut.
Ausgießen will ich's auf mein Vatererbe.
Aus diesem Blut ersprosse mir mein Recht,
Und treibe Blüten voll und hoffnungsreich.
Daß wir erkennen uns im Kampfgewühl,
Brech' Jeder sich ein frisches Eichenreis
Und pflanze es auf seinem Sturmhut auf.

(Es geschieht.)

Seitz (springt von der Mauer).

Still, still, dort biegen sie schon um die Mauer,
Sie ahnen nichts . . .

Christoph.

Laßt uns bei Seite treten.

(Alle bergen sich.)

Siebente Scene.

Abensberg zieht mit Knechten des Wegs.

Abensberg.

'S mag ziemlich spät sein . . .

Knecht

Bald eilfe, Herr.
Die Sonne ging schon vor drei Stunden unter.

Abensberg.

Ei nun, 's war ein recht frischer, heit'rer Abend.
Mein Albrecht, dir wird eine schön're Sonne
Nach dieser Nacht voll Wirrsal und voll Irrthum
Aus klarem Meere still und freundlich steigen.
Wie weit ist's noch nach Freising? sprich . . .

Knecht.

Hier ist Sanct Jakob's Kirchhof schon.

Abensberg.

Dann haben wir
Nicht weit zur Herberg' mehr. Nun, Albrecht,
Die böse Ahnung hat mit dir gespielt.
Schon eilf? Wir wollen bald zur Ruhe geh'n.

Christoph (tritt vor).

Das sollt ihr auch. Hemmt eure Schritte! Steht!
Die Kreuze dort, sie winken euch zur Ruh.
Das Bett ist wohl geschüttelt, breit und tief.
Verweg'ner Diener nied'rer Tyrannei,
Triebrad des Stolzes, Schlange, fauler Quell
Von schlechtverhülltem Hochmuth, gift'gem Neid
Und schnöder Misgunst, deine eignen Thaten,
Sie sind es, die unwiderruflich dich
Zum Opfer weihen meinem Racheschwert.

Degenberg (tritt vor).

Ja, fallen sollst du, der sich unberufen
Gemengt hat in der Brüder schlichten Zwist,
Mit Bubenhand den kleinen Riß erweiternd,
Daß er als Kluft nun unausfüllbar gähnt.

Abensberg.

Ich steh', erstaunt wohl, aber ohne Furcht.
Wer wagt's, auf off'nem Heerweg mich zu stellen,
Zu sprechen so mit Albrecht's Feldhauptmann?

Christoph.

Der mehr noch wagen wird, erkenne ihn.

(Schlägt das Visir auf.)

Abensberg.

Christoph! Landfriedenbrecher, Brudermörder!
Bedenkt, was ihr gewollt und ich gehemmt.

Welch' schöne That, den stillen Wandersmann,
Der sorglos seiner Straße weiter zieht,
Hier anzufallen aus dem Hinterhalt,
So feig als tückisch. Aber nein, Herr Herzog,
Der Abensberger ist so bald nicht matt.
Auf, Knechte, eure Schwerter 'raus, herbei,
Ein Wegelag'rer hemmt den Durchzug hier.

Christoph (eindringend).

Höll' und Teufel ....

Seitz.

Was, du bunte, stolze Schlange,
Du wagst es, meinen Herrn zu schelten, da
Nimm deinen Lohn.

(Sticht Abensberg nieder.)

Abensberg.

Das war ein Bubenstück,
Herr Gott, sei meiner armen Seele gnädig!

(Stirbt.)

Degenberg.

Da liegt er. Wollte Gott, all' eure Feinde,
Sie lägen also bleich und todt vor euch.

Christoph (nachdenkend seitwärts stehend).

Er ist dahin. — Doch leichter ist mir nicht.
Was steht ihr hier so still und stumm, und Keiner

Verurtheilt mich ob des vergoss'nen Bluts?
Wo bist du, Seitz?

Seitz (an der Leiche knieend).

Hier, Herr, und bete
Ein Vaterunser für die arme Seele.

Degenberg.

Ein Zug mit Fackeln naht.

Christoph.

Wie eine Göttin,
Ein Weib voran; die finst're Rächerin!
Was ist geschehen? — Dort die kalte Leiche.
Laut rufen ihrer Todeswunde Lippen
Des Himmels Rache nieder auf den Mörder.
Ich rief sie, o, nun trifft sie mich!

(Verhüllt sein Gesicht.)

Achte Scene.

Diener mit Fackeln; die Gräfin Abensberg.

Degenberg.

Die Gräfin Abensberg . . .

Christoph.

Der Name dringt
Mir wie ein Dolchstich durch die Seele.

Degenberg.

Gräfin!
In welcher fürchterlichen Stunde nahet ihr.

Gräfin.

Gott, meine Ahnung! Wo ist mein Gemahl?
Löst eurer Zunge Band, nur Worte, Worte,
Gebt Worte nur dem furchtbar Grauenvollen,
Das mich hieher trieb wie auf Windesflügeln,
In wilder Angst die bange Seele hetzend.

(Degenberg wendet sich schweigend ab. Die Gräfin entdeckt die Leiche.)

Gräfin (stürzt über sie).

Mein Gott! Er ist erschlagen.

(Verwirrt um sich blickend. Zu Seitz.)

Hab Dank, mein Knabe,
So treulich wachst du bei dem Schlummernden?

Seitz (sie scheu anblickend).

Ich sang sein Schlaflied.

(Schleicht sich weg zu seinem Herrn.)

Gräfin (sich aufrichtend).

Wer ist der Mann dort mit dem blut'gen Mal
Auf seiner Stirne? Herzog Christoph, ihr ...

(Geht auf ihn zu.)

Christoph.

Laß mich, du finst're Rachegöttin — fort,
Dich muß ich flieh'n, noch floh ich nichts auf Erden.

(Ab.)

Seitz (ihm nacheilend).

Herr, nehmt mich mit, was soll aus mir denn werden?

Gräfin

(lange über die Leiche gebeugt, richtet sich endlich auf).

Ihr Knechte, hebt sie auf, die theure Hülle.
O reicher Baum, wie blühtest du in Fülle
Und wie hat nun, von voller Kraft geschwellt,
Verräth'risch eine Art den stolzen Stamm gefällt.
Nicht kann ich meinem Schmerz mehr Worte geben,
Ach, seine Glut schmilzt hin mit meinem Leben.
So hebt ihn auf (es geschieht) und kecklich dürft ihr sagen,
Nie habt ihr einen bessern Mann getragen.

Degenberg.

Darf ich euch, edle Frau, geleiten?

Gräfin.

Laßt mich.

Ich bin gezeichnet wie durch Gottes Finger,
Und scheu weicht Jeder aus dem Weg, daß nicht
Der Unglücksel'gen Schatten auf ihn falle.
Eilt, Ritter, mit den Mördern euch zu freu'n
Und laßt im Schmerz die Trauernde allein.

(Die Gräfin ab mit der Leiche.)

Degenberg.

Er floh und ließ mich hier zurück, und spielt
Wohl den bußfert'gen Sünder? Mich hat er
Zum schuld'gen Dank für meine treuen Dienste
Jetzt weggeworfen wie ein altes Wamms?
Das ist die Münze, mit der Fürsten zahlen.
Wardst du so alt und kanntest sie noch nicht?
Verflucht sei Fürstendienst und Fürstengunst.
Ich geh' in meinen Wald zurück, in meine Höhle,
Da will ich wehren mich, ein grimmer Wolf,
Will meine Zähne hauen in ihr Fleisch,
Und wahrlich theuer nur mein Fell verkaufen.

(Ab mit seinen Knechten.)

Neunte Scene.

Auf dem Lechfeld. Haide. Herzog Albrecht, Ritter Zenger mit Truppen.

Zenger.

Was will mein gnäd'ger Herr?

Albrecht.

Spracht ihr heut' früh
Nicht von des Schwabenbundes Rüstung und daß sich
Mein Bruder ihm vereint.

Zenger.

So ist es, Herzog.
Ein Bote bracht' es frisch vom Lech herauf.
Der deutsche König Max steht an der Spitze,
Und führt selbst wider euch die Schaaren an.
Bei Kaufring, sagt' er, sei das Heer gelagert,
Und euer Bruder Wolfgang unter ihnen.

Albrecht.

Wie weit sind wir vom Lech hier noch entfernt?

Zenger.

Zwei Stunden, Herr.

Albrecht.

Von Kaufring?

Zenger.

Etwa drei.

Albrecht.

Laßt unsre Leute dort am Wald sich lagern,
Die Stücke pflanzet auf den schwachen Hang,
Der rechts hinab sich zieht. Dahinter stellt,
Doch daß sie wohlgedeckt, die Reiter auf.

(Zenger ab.)

Wo bleibt doch Abensberg? Wie fühl' ich mich allein.

Ein Reisiger (tritt auf).

Herr, dort am Holz hinab, das uns zur Rechten,
Zeigt sich gewaffnet Volk. Ein Bauer sagte,
Daß sich der Feind vom Lech heraufgemacht,
Ein and'rer sei ihm kurz vorher begegnet,
Der hab' ihn selbst geseh'n, und wie verlautet,
Sind eure beiden Brüder in dem Heere...
Herr Herzog...

Albrecht.

Nun?

Reisiger.

Mein Rohr trifft gut. Glaubt mir.
Ich schieß' euch zwanzigmal, und jeden Schuß
Dürft ihr auf einen Thaler mir verlangen,
Ich fehl' ihn nicht. Weist mir ein Ziel an, Herr.

Albrecht.

Schwör' einen Eid darauf, dann glaub' ich dir.

Reisiger.

Das will ich wohl, mein gnäd'ger Herr, und weiter...

Albrecht.

Nun schwöre einen dreimal heiligern,
Daß deine Kugel auch kein Haar mir sengt
Von einem meiner Brüder. Wollt's das Schicksal,
Daß einer fiele in dem blut'gen Kampfe,

Ein Brudermord ward aus dem Bruderkrieg;
Ich ließe von vier Rossen dich zerreißen.
Wahr' mir ihr Leben, theurer als das meine.

Zweiter Reisiger (eilt herbei).

Mit Schilden, Helmen, Lanzen ohne Zahl,
Rückt rings der Feinde Heer auf uns heran.

Dritter Reisiger (eilt herbei).

Derweil du eiltest, dieses hier zu melden,
Sind sie dir auf der Ferse schon gefolgt.
Ein Haufe zieht voran, heischt Unterredung.

Albrecht.

Und Max mit ihm.
Er soll mich eisern finden. In der Mannesbrust
Bleib' mein Entschluß unwiderruflich fest.

Zehnte Scene.

Erzherzog Maximilian mit Gefolge tritt auf. Eine weiße Fahne wird vor ihm hergetragen.

Maximilian.

So also müssen wir uns wieder treffen?

Albrecht.

Ja so, so müssen wir uns wieder treffen.

Maximilian.

Mein Albrecht, wenig Augenblicke nur
Vergönnt das Schicksal einem Freundeswort.
Laß sie nicht ungenützt vorübergehen.

Albrecht.

Was soll ich thun, und was willst du von mir?

Maximilian.

Dies kleine Rund bannt noch des Friedens Geist.
Sind fruchtlos wir aus diesem Kreis getreten,
Den meine Fahne freundlich überschattet,
Dann fallen wir den finstern Mächten heim,
Und Blut bezeichnet unsrer Fersen Spur.

Albrecht.

Erheischt das Schicksal diesen Kampf von uns,
So laß ihn schweigend, ritterlich besteh'n!
Zu oft ward schon der Zunge Kraft versucht;
Noch hat sie mich zum Guten nicht geführt.
Das Schwert soll richten zwischen mir und dir.
Denn jedes Uebel, wenn's zum Schlimmsten kommt,
Heilt nur das Schwert, so war es und so bleibt's.

Maximilian.

Die Axt macht nimmer blühend einen Baum.
Durch Trotz magst du das Gute nicht erlangen.
Sieh' jenes Heer, das durch das Blachfeld leuchtet,
Es ist dem deinen dreifach überlegen.

Albrecht.

Sei's zehnmal mehr, mein Herz kennt keine Furcht.

Maximilian.

Und Bayern steh'n den Bayern gegenüber.

Albrecht.

Sind Bayern das, die gegen Bayern streiten?
Fluch denen, die zum Kampf sie hergeführt.

Maximilian.

O Albrecht, neige einer höhern Macht
Dein starres Haupt, die Stunde endet schnell.

Albrecht.

Sie sei vorbei. Du beugst nicht meinen Sinn.
Das Wort ist mir Verlust, die That Gewinn;
Und sänk' ich selbst zum blut'gen Opfer hin.

Maximilian.

Sprich so nicht, Albrecht. Eines Fürsten Leben
Kann nicht wie leichter Rauch im Wind verschweben.
Wenn Eichen fallen, muß die Erde beben,
Aus ihrer dunkeln, toderfüllten Gruft
Ein finst'res Wort die finstern Geister ruft,
Die leis nur schlummern unter dünner Decke.
Mein Albrecht, beuge dich der höhern Macht;
Vergessen sei der langgenährte Zwist.
Wie eine Sonne über beiden strahlt,

Wie einer Sprache engverwandte Laute
Die beiden Nachbarvölker Brüder nennt,
Wie ein Strom zieht durch beider Segensauen,
So eine auch ein engverschlung'nes Band
Fortan den Oesterreicher und den Bayer,
Die beiden Häuser Wittelsbach und Habsburg.

Albrecht.

Wer trägt die Schuld, daß es nicht also ist?
Du schlugst fürwahr die rechte Saite an,
Ihr schriller Miston klingt durch meine Seele.
Nicht steh' ich hier als Wittelsbacher nur,
Als Haupt und Sprosse des uralten Hauses,
Dem einst der Hohenstaufen Heldenkaiser
Die Hut des Bayernvolkes übertragen.
Ich stehe hier im Namen dieses Volkes,
Zu rechten um sein altererbtes Gut.
Hat Habsburg's nimmersatte Ländergier,
Durch off'ne Kriege wie durch böse List,
Nicht abgerissen schon die schönsten Theile
Vom alten Erb= und Antheil meines Volks?
Die erz= und rebenreichen Gau'n der Berge,
Und selbst dies Oestreich, Deutschlands Blütengarten,
Sind sie denn nicht dem Mutterland geraubt,
Um Habsburg's überreiches Loos zu mehren?

Maximilian.

Wohl hat der Zeit Ungunst und Misgeschick

Gar Manches abgetrennt vom reichen Gute,
Das Ludwig's Klugheit seinem Haus erwarb.
Doch mehr, weit mehr verlor dem Bayernland
Unfähigkeit und Hader seiner Fürsten,
Die taub für ihres Ahnherrn Mahnungswort,
Kurzsichtig und voll schnödem Eigennutz,
Nur fröhnend ihrer kind'schen Eitelkeit,
Zerrissen, was vereinigt seine Hand.
Da nutzt der Kluge dann den Augenblick,
Und greifet, was sich leicht und wohlfeil bietet.

Albrecht.

Die Lehr' zu üben seid ihr wahrlich Meister.

Maximilian.

Unzeit'ge Großmuth zeiht der Schwäche nur,
Und weckt uns bittern Spott. Noch stieg kein Reich
Durch sie empor zur Größe und zur Macht.
Doch kam ich nicht zu eitlem Wortgefecht.
Beati possidentes. Du kennst ja
Den gold'nen Spruch noch von der Schulbank her.
Und gern verzeih' ich dein gereiztes Wort,
Die einz'ge Waffe, die dem Kämpfer bleibt,
Fehlt ihm der Gründe sicher treffend Schwert.

Albrecht.

Noch ward kein Unrecht je so groß gefunden,
Für das nicht weit genug des Rechtes Mantel.

Maximilian.

Dein Urtheil sprichst du mit dem einen Wort.
Doch, 's ist genug, und fließet Bruderblut,
Auf dein Haupt komm' es, auf das meine nicht.

Albrecht.

Halt ein! O meine Brüder!

Maximilian.

Laß sie!
Sie steh'n dir doch in Waffen gegenüber,
Doch wehrlos brichst du Kunegundens Herz.
Warum auch nicht, ist sie doch Habsburg's Tochter.

Elfte Scene.

Herzogin Kunegunde, begleitet von Kammerfrauen und zwei Pagen, sämmtlich im Reisegewand, eilt herbei.

Kunegunde.

Gott sei gelobt, noch kam ich nicht zu spät.
Mein theurer Herr! Wohl sprachst du schön und wahr,
Ein Friedensengel sollt' ich wiederkehren
Der Vater ist versöhnt, und liebend schloß er
Das neugefund'ne Kind in seine Arme.
Der Kaiser nimmt von deinem Haupt die Acht,
Fügst du dich seinem milden Spruch nur und
Vermagst du's deinen stolzen Sinn zu beugen.

Vor dem Altar der heil'gen Gottesmutter
In Altenötting kniet' ich, brünstig betend,
Und knie jetzt bittend so vor meinem Herrn.

Albrecht.

Steh' auf, mein theures Weib, steh' auf, steh' auf!

Kunegunde.

Nun sei ihm hold auch deinem Friedensengel.
Blick' um dich her, die Flur so schön und reich,
So blühend rings, soll sie zertreten sein?
Viel Tausend sind's, die aus umhüllter Stunde
Des Boten harren mit der Friedenspalme,
Soll denn statt seiner einer Furie Bild,
Die Fackel schwingend, grauenhaft erscheinen?
O, denke an den himmlisch-schönen Anblick,
Wenn diese Männer, die mit Speer und Schwert
Zu blut'gem Morden feindlich sich genaht,
Versöhnt sich in die off'nen Arme fliegen
Als Freunde wieder Herz am Herzen liegen,
Daß sich dem Druck die Eisenpanzer schmiegen.

Albrecht (sinnend).

Als zu des Gotteshauses stolzem Bau,
Das Sigmund weiht' der Hochgebenedeiten,
Den Grundstein ich gelegt, durchbebt' mein Herz
Ein tief Gefühl der ird'schen Nichtigkeit.
Warum drängt jetzt der hehre Augenblick

Sich überwältigend vor meine Seele?
Des Freundes Mahnwort und der Gattin Bitten,
Die ein so schweres Opfer freudig brachte,
Die um mich trug so tiefe Seelenqual,
Und flehend hier zu meinen Füßen lag;
Wie schmelzen dies Gefühl, wie ihre Worte,
Und ihres Leids wehmüthig holder Anblick,
Die ehr'ne Rinde, die mein Herz umgab!
Erfahr' ich so der Liebe Allgewalt?
Und könnt' ich anders als mit diesem Opfer
Vergelten ihren Schmerz und ihre Treue?
Hinab mit dir, du allzu stolzes Herz,
Das trotzig schwillt und sich empören will.
(Zu Maximilian.)
Hier, ich bin dein und wehrlos steht der Aechter.

Maximilian (seine Hand ergreifend).

So nicht, mein Albrecht! nur ein Wort von dir
Entlastet dich, folgst du des Kaisers Spruch.

Albrecht.

Hab' einmal ich beschlossen ihm zu weichen,
Geschah der erste und der schwerste Schritt,
Und Gott nur weiß es, was er mich gekostet.
Nun dünkt's unwürdig mir, für dich und mich
Um Kleineres zu feilschen und zu markten.
Was soll ich thun, was heischt von mir der Kaiser?

Maximilian.

Das alte Regensburg, die freie Stadt,
Stellst du dem Reiche wiederum zurück.

Albrecht (Kunegunden umfassend).

Ich tausche sie für Kunegundens Ruhe,
Und für den Vatersegen auf ihr Haupt.

Maximilian.

Dem Löwenbund sollst fürstlich du verzeih'n,
In Huld und Gnaden seine Glieder nehmen.

Albrecht.

Soll alles Friede haben, sie nur nicht?
O, hätten sie nie meine Huld verwirkt.

Maximilian.

Mit Christoph und mit Wolfgang dich versöhnen,
Den schwer verletzten, tief gekränkten Brüdern,
Wie's einem Bruder, wie es Albrecht ziemt.

Albrecht.

So froh und freudig als mit meinem Heiland.
Wo sind sie, wo ist Christoph, Wolfgang, wo?

Wolfgang

(aus Maximilian's Gefolge hervortretend).

In deinen Armen, theurer Bruder, hier.

Albrecht.

Zu Roß, Herolde, denn und schmetternd
Verkündet Friede durch das ganze Land.

(Die beiden Gefolge nahen sich, händedrückend, umarmend.)

Doch wo ist Christoph, wo bleibt Abensberg?
Der treue Freund soll meine Freude theilen.

Zwölfte Scene.

Ritter Zenger (tritt auf).

Zenger.

Vom Boten trennt die Botschaft und verzeiht,
Daß ich dies Fest der Eintracht und des Friedens
Mit einer Trauerkunde stören muß.

Albrecht.

Um Gott, was bringt ihr, Zenger, sprecht es aus,
Wo bleibt mein lieber Bruder Christoph denn?

Zenger.

Er lebt.

Doch zürnt mir nicht, mein gnäd'ger Herr und Herzog,
Fast möcht' ich lieber seinen Tod euch melden.
Ich weiß nicht, ob hier die Frau Herzogin ...

Kunegunde.

Sprecht, sprecht und endet unsre Zweifelsqual.

Zenger.

Daß er befleckte seinen Heldenruhm,
Den er erwarb in Ungarland und Flandern
Durch einen grausam blut'gen Meuchelmord!
Erschlagen liegt der letzte Abensberg,
Der treuste Diener meines gnäd'gen Herrn,
Durch Herzog Christoph's Schwert.

Kunegunde.

Gerechter Gott!

Zenger.

Bei Freising ward verübt die schwarze That,
Die auch der nächt'ge Schleier schwarz verhüllte.
Dort lauerte der Herzog auf den Grafen,
Der ahnungslos einherzog seine Straße.
Mit Degenberg und andern Raubgenossen
Fiel er ihn an, nach kurzem Wortgefecht
Stieß Seitz, des Herzogs Bub', ihn meuchlings nieder.
Und um das Gräßliche noch zu vollenden,
Zog eben, aufgescheucht von düstrer Ahnung,
Aus ihrem Schloß Randeck, die edle Gräfin
Dem theuern Herrn entgegen, den sie nur
In seinem Blut erschlagen wiedersah.

Kunegunde.

Unglücklich Weib! O mein geliebter Albrecht,
Wie macht jetzt dein Besitz mich doppelt glücklich.

Maximilian.

Was sinnst du, Freund?

Albrecht.

Wo ist — der Mörder — jetzt?

Zenger.

Von tiefer Reu' erfaßt und halb bewußtlos
Floh er den Schauplatz seiner Frevelthat,
Sich selber bannend und das Antlitz meidend
Des Bruders und des Herrn. Allorten heißt es,
Daß flüchtig er und unstät seine Schritte
Hin nach Venedig wandte, um von da
Zu Schiff zu geh'n nach dem Gelobten Land,
Dort, an dem heil'gen Grab des Welterlösers,
Auch Lösung seiner Blutschuld zu erfleh'n.

Albrecht.

Wohl ihm und doppelt wohl auch mir. Hätt' er
Sich selber nicht gebannt im marternden Gefühl
Des schweren Frevels, müßte ich auf's Neu
Des Herzogs strenges Strafgericht an ihm,
Am eig'nen Bruder üben. — Mein Abensberg,
O, daß du so, daß du für mich gestorben!
Ist es vergönnt dem freigeword'nen Geiste,
Wenn er von sich geworfen dies Gewand von Staub,
Herabzublicken auf die Erdenwelt, so wird
Dein Herz, das nur für Hohes schlug und Edles,

Auch jetzt des Friedens Segenswerk erfreu'n,
Das du erkaufen halfst mit deinem Blute.
Ist diese Thräne nur der einz'ge Zoll,
Den ich dem treusten Diener weihen kann?
Leb' wohl, mein Freund, so nahe meinem Herzen,
Läg' nicht der süße Balsam dieser Stunde
Besänftigend auf meines Herzens Wunde,
Um wie viel tiefer müßte sie dann schmerzen!
Doch diese Stunde macht mich überreich.
Komm, Kunegunde; Bruder, komm in meine Arme,
Reich' mir die treue Freundeshand, mein Max;
So soll vereint uns München wiederseh'n.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Offene Halle in Rhodus. Aussicht auf das Meer. Eine Nonne. Ein Diener (ihr entgegenkommend). Seitz.

Diener (meldend).

Ein Pilger aus Jerusalem …

Nonne.

Er komme.

Seitz (tritt ein im Pilgerkleide).

Mein Herr und Herzog … (in ihr Gesicht blickend).
Jesus Maria!
Seid ihr ein abgeschied'ner Geist, gesandt
Zu meiner Qual an diesen fernen Ort?

Nonne.

Auch ich erkenn' euch, seid ihr nicht der Knabe,
Der betend kniete an des Grafen Leiche?

Seitz.

Nicht diese Gnade, sie zermalmet mich!

Zu euern Füßen will ich reuig üben
Die schwerste Buße für mein blutig Werk.
Wißt denn, mein Schwert schlug euern edeln Herrn.

Gräfin.

Du that'st es, Unglückseliger?

Seitz (knieend).

Barmherzigkeit!
Ich hab' mich hart gegeißelt, streng gefastet,
Ein Eisengürtel liegt um meine Lenden,
Von dem die Stacheln tief in's Fleisch mir dringen.
Ich habe mir die Kniee wund gerieben
An allen heil'gen Stätten in Jerusalem,
Wo der Erlöser für uns litt und starb,
So holt' ich mir vollkomm'nen Ablaß dort.
Was soll ich mehr noch thun, bestimmt die Buße,
Sie sei auch noch so hart, gern üb' ich sie
Für meine Seele und für meinen Herrn.
Verzeiht auch ihr mir, wie mir Gott verzieh'n.

Gräfin.

Steht auf,
Ich hab' euch längst verziehen, bet' ich doch:
„Vergib uns unsre Schuld, o Herr, wie wir
Vergeben unsern Schuldigern." Und dürft' ich wohl
Auf Gnade hoffen, wenn ich selbst sie weig're?
In dem Gewand schweigt jede Leidenschaft,

Das Herz, das endlich dieses Kleid bedeckt,
Hat ferner nur für Gottes Frieden Raum.
Wo weilt der Herzog nun?

Seitz.

Zwei Knappen,
Die treu mit uns die Pilgerfahrt gethan,
Sie bringen ihn vom Schiff her in die Stadt.
Er bittet, schwer erkrankt, den hohen Meister,
Um Aufnahm' in des Ordens Hospital.

Gräfin.

Hier soll er wohnen. Eile rasch hinab,
Bring' ihn hieher. Was nur der Aerzte Kunst,
Was meine und der frommen Schwestern Pflege
Für deinen edeln Herrn zu thun vermag
Soll hier im Schlosse selbst gescheh'n. Nun fort.
Doch daß du mich geseh'n, verschweige ihm,
Mein Anblick würd' ihn jetzt zu tief erschüttern.

(Seitz ab.)

Wie wunderbar sind deine Wege, Herr!
Wie mild und gnadenreich dein hohes Walten,
Das meiner Seele diesen Trost vergönnt!
Mir schlug er einst die tiefe Todeswunde.
Ist es dein Wille, daß er hier gesunde,
Dann, Herr im Himmel, schenke mir die Gnade,
Laß diese edle, stolze Heldenseele,
Die nur der Kräfte wildes Uebermaß

Hinausgedrängt hat auf der Sünde Bahn,
Zurück mich leiten an des Lebens Born.

(Ab.)

Zweite Scene.

Herzog Christoph, von Knappen geführt, die ihn auf einer Steinbank niederlassen. Seitz.

Christoph.

Komm her, mein Seitz, wie lange mag's noch dauern?
Ach dieses Blut, das einst so wild und stürmend
Durch meine Adern flog, schleicht jetzt so matt.
Umflort ist jetzt mein Aug', das mit dem Sperber
Dem Flug des kleinsten Vogels folgen konnte.
Sie schlugen Nägel in der Münchner Hofburg,
Wie hoch ich sprang zu zeichnen. Ich muß lachen,
Jetzt springt ein Floh weit höher als der Herzog Christoph.
O, es ist Zeit, daß es zu Ende geht.

Seitz.

Getröstet euch, mein lieber Herr, die Schwäche
Wird wieder schwinden und ihr kräftigt euch.
Wie bald sind wir dann in Venedigs Hafen,
Dann noch durch's Friaul, und dort senden
Von Ferne schon der Alpen weiße Häupter
Den ersten Gruß der Heimat uns herüber,
Die Luft der Heimat weht uns stärkend an.

Christoph.

Die Luft der Heimat? Ja, der ew'gen wohl.
Mein liebes Bayerland seh' ich nicht wieder.
Genug davon. — Sind wir im Spittel hier?
Warum zeigt sich der Bruder Spittler nicht?
Wie, weiß er nicht, was er mir schuldig ist?
Geh' einer, ruf' ihn her! — Doch nein, sagt nur:
Ein kranker Pilger lass' um Aufnahm' bitten.

Seitz.

Wir sind hier im Palast des Meisters selbst;
Graf Werdenberg ...

Christoph.

Ist seine Schwester
Des Abensbergers Witwe nicht? Warum
Ward ich hieher gebracht?

Seitz.

Der Wunsch ...
Sein Wunsch führt euch hieher. Ihr solltet wieder
Der Seele Ruhe und des Leibes Kraft
Hier finden in der Pflege frommer Schwestern.

Christoph.

Der Seele Ruhe? Die hab' ich gefunden
An meines Heilands Grab. Und was noch bleibt,
Des armen Daseins nackten Rest zu fristen,
Verlohnt sich wahrlich keiner Mühe mehr.

Wenn man mich hier in fremde Erde senkt —
Nein, schweig', ich weiß, daß es geschieht. Komm her,
So laut zu sprechen fällt mir jetzt gar schwer.

Seitz.

Schont euch, mein lieber Herr, ihr sprecht zu viel.

Christoph.

Bald bindet meine Zunge ew'ges Schweigen.
In wenig Worten höre mein Vermächtniß.
Noch deckt nicht Schnee des Alters meinen Scheitel,
Und doch erkenn' ich's, meine Zeit ist um.
Neu ist und fremd mir worden diese Welt,
Ihr blieb' ich stets ein ungefügig Kind,
Zu alt und wohl zu trotzig auch zur Zucht.
Soll jetzt das Reich des ew'gen Friedens kommen?
Der wohnet nicht auf unsrer armen Erde.
Die Thoren aber glauben, ihre Kunst
Der klugen Worte und der glatten Reden,
Sie habe festgegründet seine Herrschaft.
So lang' es Eisen gibt wird's Schwerter geben;
Und weh' dem Vaterland, wenn alle Mannheit
Von seinen Söhnen je so schmachvoll wiche,
Daß Rost sie fressen dürfte in der Scheide.
Das fürcht' ich nicht. Doch And'res preßt mein Herz
Und hebt die Thräne heiß zu meinem Auge:
Daß mit den Kindern ihres holden Friedens
Auch List und Trug, Verstellung, Falschheit,

Und wie der Feigheit Bastardkinder heißen,
Nun Einzug halten in das neue Reich.
Daß dieses Schmeichelgift der süßen Worte
Verderbe unsres Volkes Biedersinn,
Verwirre seine grade, off'ne Rede.
Daß seines Herzens edler, freier Muth,
Der Heuchelei und Lüge giftig Kraut
Polypen gleich umranke und ersticke.

Seitz.

O, daß doch Albrecht eure Worte hörte!

Christoph.

Könnt' er's verhindern, daß es also kommt?
Ich wollt' es thun. Ohnmächtig weggeschleudert
Liegt der Vermess'ne, der mit keckem Wort
Dem Rad der Zeit ein prahlend Halt gerufen. —
Dort zieht ein Wetter hin; die letzten Blitze
Durchzucken noch den mächt'gen Wolkenwall,
Der schwarz und von der Abendsonne Glut
Mit Gold umsäumet jetzt hinuntersinkt.
So zuckten auch der Leidenschaften Flammen
Ersterbend durch die Brust mir. Dieser Herd
Ist ausgebrannt. Nur leis' verhallend schwingt
Erinnerung wie ferner Donnerton
Durch meine Seele nach. — Mir ist jetzt wohl.
Und wie das Taggestirn dort scheidend sinkt,
Der Abendthau in tausend Tropfen blickt,

Will meiner Thränen ungewohntes Naß
Auch freundlich mildern meiner Seele Scheiden.

Dritte Scene.

Die Gräfin Abensberg, tief verschleiert, mit einer Nonne.

Gräfin.

Schon fällt der Nachtthau nieder. Bringt den Kranken
Herein jetzt.

Christoph.

Verhüllt nicht euer Antlitz. Diese Stimme
Ich hört' sie einmal nur, doch unvergeßlich
Tönt sie an meine Seele. Taucht dem Sterbenden
Doch aus dem Nebel der Erinnerung
Oft Längstvergang'nes zaubergleich empor,
Daß blendend hell es vor dem Geiste steht.
Wie könnt' ich dann vergessen eure Stimme?
Ihr seid die Witwe Abensberg's.

Gräfin (sich entschleiernd).

Ich bin's.

Christoph.

Glaubt nicht, daß ich entsetzt wegwende mein Gesicht.
Aus eurem Auge spricht des Engels Milde,
Der mich zur ew'gen Heimat führt. Reicht mir

Versöhnt die Hand, dem Scheidenden die Abgeschied'ne.
Seht, wie das Feuer reinigt von den Schlacken,
Hat meines Heilands unfaßbare Liebe
Auch meine Seele von dem Schmuz befreit,
Mit dem auf dieses Lebens schlimmen Pfaden
Mein wild Gemüth sie allzu sehr befleckt.
Leb' wohl, mein Seitz.
Bring' meinen Scheidegruß an Kunegunde.
Und dieses Kleinod (ein kleines Kästchen hervorziehend), das
ich lang' verbarg,
Von dem in bitt'rer Noth ich mich nicht trennte,
Ein Angedenken sei ihr's an den wilden Christoph,
Der Frauentugend doch zu ehren wußte.

(Für sich.)

Wär' wahr geworden meiner Jugend Traum,
Als an des Kaisers Hof im heitern Wien
Ihr holdes Antlitz ich zuerst erblickt,
Vielleicht stünd's anders jetzt um mich. Das ist
Vorbei und abgethan. Gott fügt' es so
Und darum muß es so auch besser sein.
Grüß' meine Brüder, grüß' mein Bayerland.
Versöhnt mit Allen scheide ich vom Leben.

(Man hört eine ferne kriegerische Musik.)

Täuscht mich mein Ohr?

Gräfin.

Es ist der Ordensmeister,
Der mit den Rittern von der Kreuzfahrt kommt.

Christoph.

Wie herrlich! Ja, noch einmal hör' ich euch,
Euch meine theuren, liebgeword'nen Töne!
Noch einmal zuckt ihr wie belebend Feuer
Durch meine Glieder, die dem Tod verfallen.
Zu Roß, zu Roß, des Kreuzes Banner hoch!
Laßt freudig es voran dem Heere fliegen,
In deinem Zeichen Christus will ich siegen!

(Sinkt zurück und stirbt.)

Vierte Scene.

Der Großmeister des Johanniterordens mit seinen Rittern erscheint. Die Musik schweigt.

Großmeister.

Mir ward gemeldet Herzog Christoph . . .

Gräfin.

Hier
Ist Alles, was uns von dem Helden blieb.
O, seht dies Antlitz, das der Schmerz gefurcht
Und über das die tiefste Seelentrauer
So lange ihre Schatten hingebreitet,
Wie glänzt es freudig jetzt, wie ist's verklärt,
Als träf' es schon ein Lichtstrahl jener Welt.

Großmeister.

Mit kriegerischem Pomp und allen Ehren,
Wie's seinem hohen Range ziemt und seinem Ruhm,
Der glänzend füllt die ganze Christenheit,
Sei er geleitet zu des Ordens Gruft.
Dort find' er an der Seite unsrer Meister
Die Ruhe, die das Leben ihm versagt.
So schließt der Tod das Thor des Neides zu
Und öffnet leis' des Ruhmes gold'ne Pforte.

(Löst den Mantel von der Schulter und breitet ihn über die Leiche.)

Mög' ihm in dem Gewande von dem Heiland dort
Der Eingang werden zu der ew'gen Freude.

(Auf seinen Wink wird eine scharlachbedeckte Bahre gebracht, Ritter legen die Leiche darauf und tragen sie in feierlichem Zuge unter Trauermusik nach der im Grunde befindlichen Ordenskapelle, in welche Alle eintreten.)

Seitz.

Jetzt folg' ich meinem Herrn zur letzten Ruhstatt.
O, könnt' ich steh'n dort wie ein Bild von Erz
Und Wache halten bis zum jüngsten Tage.
Dann geh' ich und berichte treu gehorsam,
Was er mir auftrug und was hier gescheh'n.
Doch will ich bleiben nicht im Heimatland,
Wo Alles fremd mir ist und Alles feind.
Ich will bei ihm sein, der allein mich liebte.
Am Felsenufer sah ich eine Höhle,
Dort will ich als ein Klausner wohnen, beten
Für seine arme Seele und die meine,

Bis mich der Tod mit meinem Herrn vereint,
Wo ich ihm dann auf ewig dienen kann.

(Ab gegen die Kapelle.)

Fünfte Scene.

Großer Saal wie im Anfange des ersten Actes. Herzog Albrecht, Herzog Wolfgang, Kanzler Neuhauser, Ritter Stauff, Zenger, Pflug, Wildenfels, Parsberger, Nußberg, viele andere Ritter, Bürgermeister und Rathsherren von München.

Albrecht.

Mit frohem Muth und leichtem Schlag des Herzens
Seh' ich euch wieder hier um mich versammelt.
Verscheucht sind der Misstimmung kalte Nebel
Und blut'ger Kriege droh'nde Wetterwolken,
Und heiter lacht die goldne Friedenssonne
Vom Firmament, das unsre Farben trägt.
Wo habt ihr den Vertrag?

Kanzler.

Hier ist er, gnäd'ger Herr.

Albrecht.

Sind alle Punkte treulich aufgesetzt,
Ganz ohne Finten, Hinterhalt und Trug?
Das wär' unwürdig meiner, und gar böser Samen
Für künft'gen Zwist, den ich vermeiden will.

Kanzler.

Es ist gescheh'n, wie ihr befohlen habt.
Und der Vertrag, den ich in Händen halte,
Von eurer Mäßigung und eurer Weisheit
Wird er ein Denkmal sein für ew'ge Zeiten.
Gesichert ist hier eure Fürstenmacht,
Und was als unantastbar Eigenthum
Der Himmel selbst in eure Hand gelegt;
Doch auch der Stände Recht ist wohl gewahrt.

Albrecht.

Das Alles acht' ich hoch wie billig. Doch wie
Ob allen Perlen in der Fürstenkrone
Nur eine glänzet als die edelste,
Des gold'nen Baues ächter Halt und Schluß;
Gilt mehr als dies noch, daß für immer nun
Durch dieses and're unschätzbare Kleinod
Für dessen Unantastbarkeit und stete Dauer
Mit schwerem Eid verpflichtet alle Stände,
Des Bruderkrieges blutiges Gespenst,
Verbannet ist aus unserm Bayerland.
So les't denn, Kanzler.

Kanzler (lesend).

Beschworen ward, zum Hausgesetz erhoben,
Und von des Kaisers Majestät bestätigt,
Damit versieg' die Quelle steten Zwists,

Daß fortan und für ew'ge Zeiten nun
Von des verstorb'nen Herzogs Söhnen nur
Der älteste das Herzogthum erhalte,
Mit Land und Leuten und mit allen Rechten,
Den Andern aber mehr nicht als der Titel
Und standesmäß'ger Unterhalt gebührt.

Stauff.

Mit dem Gesetz der Primogenitur
Erwarbt ihr des gesammten Landes Dank
Für alle Folgezeit, mein Herr und Herzog.

Kanzler.

Noch eh' zu Schiff der Herzog Christoph stieg,
Sandt' er dies Schreiben hier an Herzog Albrecht,
In dem zu Gunsten sein und seiner Kinder
Er allen Rechten feierlich entsagt,
Die auf die Herrschaft je ihm zugestanden.

Wolfgang (beiseite).

— Ich weiche nur verhaßter Uebermacht,
Und weil der Kaiser, unser Recht verhöhnend,
Dies schmähliche Gesetz bestätigt hat. —
(Laut.) Hier biet' ich meine brüderliche Rechte,
Damit entsagend jedem fernern Anspruch,
Der mir, des dritten Albrecht's ächtem Sohne,
Am Regiment im Bayerland gebührt.
(Für sich.) Mit Vorbehalt für beff're Zeit, versteht sich.

Albrecht.

Und ich verpflichte treulich mich, daß du
Und Christoph, kehrt er von der Pilgerfahrt,
Geehrt sollt werden und gehalten sein,
Wie's eurem Range ziemt und eurem Namen.
Und dessen sei mir Zeuge der Allmächt'ge,
Vor dem mein Inn'res unverhüllt und klar
Liegt ausgebreitet wie ein off'nes Buch,
Daß Herrschsucht nicht und Gier nicht nach Besitz,
Nein, heiße Liebe zu dem Vaterlande,
Das so bewahret bleibt für alle Zeiten,
Vor innern Kämpfen, sündhaft, unnatürlich,
Geleitet mich in allen meinen Thaten.
Und herrlich preis' ich diesen Freudentag,
Der mich am Ziele meines Strebens sieht.

(Steigt vom Throne.)

Ein Diener (meldend).

Die Frau Herzogin . . .

Sechste Scene.

Kunegunde, einen Brief in der Hand. Pagen, Damen.

Kunegunde.

Dem üppig vollen frischen Kranz der Freude
Fügt heute schwellend Blume sich an Blume.

Der Vater, der uns wieder treu versöhnt,
Schreibt hier in theuern, liebevollen Worten,
Daß er von Augsburg her nach München komme,
Um hier ein Zeuge unsres Glücks zu sein.

Albrecht.

Der Sonne gleichst du, meine Kunegunde,
Wo sie ist, waltet Freude, Licht und Leben
Nur Wohlthun zeichnet ihre Lebensbahn,
Doch mit ihr schwindet jede Lust dahin
Und nächtig Dunkel decket unsern Pfad.
Im Feierzuge
Dem Vater und dem Kaiser denn entgegen.
Ein festliches Geleite hol' ihn ein.
Die Bürger sollen in die Waffen treten,
Entrollen ihre alten Ehrenfahnen.
Laßt alle Glocken läuten, die Kanonen donnern,
Lustig Trompeter von den Thürmen blasen
Der ganzen Stadt, um weit in's Land hinaus
Laut zu verkünden diesen schönen Tag.

(Ein Ritter ab.)

Siebente Scene.

Herzog Sigmund (kommt im Reitkleide).

Sigmund.

Gott grüß' dich, Albrecht, grüß' dich, Wolfgang,
Zu treuem Dienst euch, schöne Schwägerin.
Wie ihr doch blüht in holder Anmuth! Traun,
Hol' eine Perle aus dem Meeresgrund,
Vergleiche sie mit ihr an sanfter Schönheit,
An makelloser Reine, und — du lügst.
Nein, wendet euch erröthend nicht von mir.
So ein verliebter alter Junggesell
Hat nun einmal sein Privilegium
Für los Geschwätz. Ging' doch bei eurem Anblick
Das Herz dem blöd'sten Schäfer auf. — Doch bald
Hätt' ich vergessen, was von Menzing her
So eilig mich getrieben in die Stadt.
Mein Wächter meldet von der Warte mir,
Daß auf dem Heerweg, der von Augsburg kommt,
Ein festgeschmückter bunter Zug genaht;
Die Helme blinken und die Fähnlein flattern
Im frischen Morgenwind. Jetzt lagern sie
Im Wiesengrunde längs der Würm hinauf,
Und auf dem Zelte, das sie aufgeschlagen,
Sieht deutlich man den kaiserlichen Adler.

Kunegunde.

Mein Vater ist's, jetzt eilends ihm entgegen.

Sigmund.

Wie, was, der Kaiser kommt? Ihr wißt bereits?

Albrecht.

Ja, ihm entgegen. O, wie schwillt mein Herz
Vor Freude, Dank und süßen Hoffnungsträumen!

(Alle brechen gegen den Grund hin auf. Man vernimmt Glockengeläute und einzelne Schüsse.)

Kanzler.

So endet, und nie werde mehr der Zwietracht
Schlange wach,
Der letzte Bruderkampf im Hause Wittelsbach.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.